

Visionen von Katharina Emmerich



Die Hl. 3 Könige Reisen nach Bethlehem

Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort



Reise der heiligen drei Könige nach Bethlehem (Mitgeteilt 1821)

Ich habe schon am Christtag erzählt, wie ich in der Weihnacht den Königen die Geburt Christi verkünden sah. - Ich sah Mensor und den braunen Sair im Lande des ersteren auf dem Felde nach den Sternen sehen. All ihre Geräte war zur Abreise gerüstet. Sie sahen auf einem pyramidenförmigen Turm durch lange Rohre nach dem Sterne Jakobs; es war ein Schweif an diesem Sterne. Der Stern tat sich für ihre Augen auseinander, und ich sah, wie ihnen eine große glänzende Jungfrau darin erschien, vor deren Mitte ein leuchtendes Kind schwebte, aus dessen rechter Seite ein Zweig hervor wuchs, auf dem gleich einer Blume ein Türmchen mit mehreren Eingängen erblühte, das sich endlich in eine Stadt ausbildete. Ich weiß das Bild nicht mehr ganz.

Gleich nach diesem Bilde reisten die beiden ab. Theokeno, der dritte, wohnte ein paar Tagereisen östlicher. Er sah dasselbe Sternbild in derselben Stunde und reiste auch gleich mit großer Eile ab, um seine beiden Freunde bald einzuholen, was auch geschah.

Die Betrachtende zieht den heiligen drei Königen entgegen. Sie besucht Bethlehem. Weitere Reise gen Morgen. Gegend, Wohnungen, baumwollspinnende Menschen, ihre Kleidung, Götzenbilder. Gegend, wo Mensor und Sair auszogen. Die zurückgelassenen Herden werden geordnet. Theokeno, der dritte König, zieht ihnen nacheilend nach

Ich entschlummerte in einer großen Sehnsucht, bei der Mutter Gottes in der Krippenhöhle zu sein und das Jesuskindlein von ihr ein wenig auf meine Arme zu erhalten und es an mein Herz zu drücken. Ich kam auch dahin, es war Nacht. Joseph schlief, auf den rechten Arm gelehnt, hinter seinem Verschlag rechts neben dem Eingang. Maria saß wachend an ihrer gewöhnlichen Stelle neben der Krippe und hatte unter ihrem Schleier das Jesulein an ihrer Brust. Wenn sie bei Tag wachend saß, so war ein Teil ihrer Ruhedecke zu einem Wulste hinter ihrem Rücken aufgerollt und diente ihr als eine Anlehne, jetzt war ihr Lager zu Häupten etwas niedriger. - Ich lag auf meinen Knien und betete an mit großer Sehnsucht, das Kindlein ein wenig zu haben. Ach, sie wußte es wohl, sie weiß alles und nimmt alles so liebevoll rührend mitleidig an, wenn man recht glaubend betet, aber sie war so stille, so innig und ehrerbietig, mutterselig anbetend und gab mir das Kindlein nicht, ich glaube wohl, weil sie es säugte. Ich hätte es auch nicht getan.

Meine Sehnsucht aber wuchs fortwährend und strömte mit allen Seelen zusammen, die sich nach dem Kinde Jesus sehnten. Dieses heiße Verlangen nach dem Heile war aber nirgends so rein, unschuldig, kindlich und treu wie in dem Herzen der lieben heiligen Könige aus Morgenland, die Jahrhunderte hindurch in allen ihren Voreltern, glaubend, hoffend und liebend ihm entgegengeharrt hatten. So zog mich dann meine Sehnsucht

zu ihnen hin, und als ich meine Anbetung vollendet, schlich ich leise ganz ehrerbietig, um nicht zu stören, aus der Krippenhöhle hinaus und wurde auf einer weiten Reise, dem Zuge der heiligen drei Könige, geführt.

Ich habe auf diesem Wege sehr vielerlei gesehen an Landesart, Wohnungen und mancherlei Volk, ihren Kleidungen, ihren Sitten und Gebräuchen, auch von mancherlei Götzendienst, den sie trieben, habe aber das meiste wieder vergessen. Was mir noch deutlich im Gedächtnisse geblieben ist, will ich so gut erzählen, wie ich vermag. Ich ward morgenwärts nach einer Gegend geführt, in welcher ich noch nie gewesen. Es war hier meistens Sand und unfruchtbar. An einigen Hügeln wohnten Haufen von Menschen wie einzelne Familien von fünf bis acht Personen in Hütten von Reisern gebaut.

Das Reiserdach lehnte sich an den Hügel an, in welchem die Wohnräume ausgehöhlt waren. Eingetreten, sah ich zu beiden Seiten der Türen Abteilungen des Raums bis in den Hintergrund, die vorderen und hinteren Gemächer waren größer, die mittleren kleiner. Es wuchs da in der Gegend schier nichts als niedrige Sträucher und hie und da ein kleiner Baum, der einige Knöpfe trug, aus welchen die Leute weiße Wolle herauszogen. Außerdem sah ich einige größere Bäume, unter welchen sie ihre Götzenbilder stehen hatten. Diese Menschen waren wohl noch sehr wild, denn sie schienen mir meistens Fleisch, und zwar rohe Vögel zu essen und teils auch vom Raube zu leben. Sie waren schier kupferfarbig und hatten fuchsgelbe Haare. Sie waren klein, untersetzt, beinahe fettlich, aber sehr geschickt, behend und tätig. Ich bemerkte keine Haustiere noch Herden bei ihnen.

Ich sah sie nicht ganz bekleidet. Die Männer hatten den Unterleib vorn und rückwärts unterhalb des Gürtels mit kurzen faltigen Schürzen und die Mitte der Brust bis zum Gürtel mit einem quergeschnittenen schmalen Skapulier bedeckt, welches über die Schultern um den Hals schloß. Diese schmale Brustbedeckung schien mir elastisch, man konnte sie länger ziehen. Der ganze Rücken war, außer von diesem Halsriemen durchschnitten, bis zum Gürtel unbedeckt. - Auf dem Kopfe trugen sie Kappen mit einer Binde umbunden und vor der Stirne wie eine Rose oder Schleife darauf. - Die Weiber trugen kurze gefaltene Röcke bis auf die halbe Lende. Brust und Unterleib hatten sie wie mit dem Vorderteil einer Jacke bedeckt, deren Spitze mit dem Gürtel zusammenhing. Um den Hals schloß dies Kleidungsstück mit einem Band wie eine Stola breit, um die Schultern war es ausgezackt, vor der Brust aber glatt. Ihr Haupt war mit einer Mütze bedeckt, welche oben einen abgestumpften becherförmigen Knopf hatte, sich spitz in die Stirne zog und vor den Ohren an die Wangen schloß. Hinter den Ohren und am Hinterkopf hatte die Mütze getrennte fliegende Lappen, zwischen welchen die Haare in einem Wulst hervortraten. Die Brustbedeckung der Frauen war bunt, mit vielen gelben und grünen Verzierungen gesteppt oder aus genäht, vom über der Mitte war sie wie mit Knöpfen geschmückt und auf den Schultern ausgezackt. Die Stickerei war roh wie auf alten Meßgewändern. Die Oberarme hatten sie mit Ringen umgeben.

Diese Leute machten eine Art Decken aus weißer Wolle, welche sie aus den Knöpfen eines kleinen Baumes nahmen. Zwei banden sich einen Wulst dieser Wolle um den Leib, und jeder spann vom Leibe des anderen aus zurückgehend einen etwa fingerdicken, sehr langen Strick. Diese Stricke flochten sie hierauf zu breiten Zeugbahnen zusammen. Wenn sie viel davon fertig hatten, so zogen sie truppenweise, große Rollen dieser Decken auf dem Kopfe tragend, nach einer Stadt, um sie zu verkaufen. Hie und da in der Gegend sah ich auch unter großen Bäumen ihre Götzenbilder, welche gehörnte Ochsenköpfe mit weitem Maul, runde Löcher im Leib und auch tiefer unten eine weitere Öffnung hatten, worin Feuer gemacht wurde, um die in die kleineren Öffnungen gelegten Opfer zu verbrennen. Um jeden solchen Götzenbaum herum standen auf Steinsäulchen verschiedene andere kleine Tierbilder. Vögel, Drachen und eine Figur mit drei Hundsköpfen und einem zusammen gewundenen Schlangenschweif.

Im Anfang meiner Reise hatte ich das Gefühl, als sei ein großes Wasser zu meiner Rechten, von welchem ich mich jedoch immer mehr entfernte. Nachdem ich die Gegend dieser Leute verlassen hatte, stieg mein Weg immer höher an, und ich mußte über einen Bergrücken von weißem Sand, worin allerlei zerbrochene schwarze Steinchen, wie zerbrochene Töpfchen und Schalen gestaltet, häufig umher lagen. Jenseits kam ich talwärts in eine Gegend, welche viele, beinahe reihenweise wachsende Bäume bedeckten. Es befanden sich Bäume mit geschuppten Stämmen und ungeheuer großen Blättern, auch pyramidenförmige mit sehr großen schönen Blumen; dieser letzte Baum hatte gelbgrüne Blätter und auch Zweige mit Knospen. Auch sah ich Bäume da mit ganz glatten herzförmigen Blättern.

Hierauf kam ich in eine Gegend, welche aus großen, unabsehbaren Triften zwischen Anhöhen bestand, alles wimmelte da von mannigfaltigen Herden. Um die Höhen wuchs Wein, und er ward gepflegt, denn er stand in Reihen auf Terrassen, von kleinen geflochtenen Zäunen geschützt. Die Besitzer dieser Herden wohnten unter flachgedeckten Zelten, deren Eingang eine leichte, geflochtene Türe schloß. Diese Zelte waren von dem weißen wollenen Zeug bereitet, welches die wilden Leute machten, bei denen ich vorübergereist war. Sie waren aber oben noch mit bräunlichen Placken schuppenartig belegt, welche am Rande zottig herabhingen. Diese Placken waren haarig, als bestünden sie aus Moos oder Tierfellen. Ein großes Zelt stand in der Mitte und im weiten Umkreise viele kleinere. - Die Herden gingen, nach jeder Tierart getrennt, auf den weiten Triften, die in der Feme hie und da von ausgedehnten Gebüsch, wie von niedrigen Wäldern, unterbrochen waren. Ich unterschied da Herden von sehr verschiedener Art. Ich sah Schafe mit langen gedrillten Wollzöpfen und langen wolligen Schwänzen, dann sehr flüchtige Tiere mit Hörnern wie Böcke, sie waren so groß wie Kälber, andere von der Größe der hiezulande wildlaufenden Heidepferde. Auch sah ich Scharen von Kamelen und ähnlichen Tieren mit zwei Höckern. An einer Stelle sah ich in

einer Umzäunung einige Elefanten, weiße und gefleckte, sie waren ganz zahm und bloß zum häuslichen Gebrauch.

Ich ward in dieser Anschauung dreimal von Betrachtungen nach anderen Seiten hin unterbrochen und kehrte immer wieder in einer anderen Tagzeit zu diesem Herdenwirtschaftsbilde zurück.

Diese Herden und Triften schienen mir einem der abgereisten Könige, ich glaube, dem Mensor und seiner Familie, zu gehören. Sie wurden von Unterhirten geweidet, welche bis auf die Knie reichende Jacken, ungefähr von der Form unserer Bauernröcke, trugen, nur daß sie eng um den Leib schlossen.

Ich glaube, es wurden jetzt nach der Abreise des Oberhauptes für längere Zeit alle die Herden von Aufsehern beschaut und gezählt, und die Unterhirten mußten Rechnung ablegen, denn ich sah von Zeit zu Zeit vornehmere Leute in langen Mänteln herankommen, die alles in Augenschein nahmen. Sie gingen in das große Mittelzelt, und dann wurden die Herden zwischen diesem und den kleinen Zelten durchgetrieben, gezählt und betrachtet; jene, welche Rechnung abnahmen, hatten Flächen, ich weiß nicht, von welchem Stoff in der Hand, worauf sie etwas schrieben. Ich dachte dabei noch: O möchten doch unsere Bischöfe ihre Herden unter den Unterhirten auch so fleißig untersuchen.

Als ich nach der letzten Unterbrechung abermals in die Weidegegend zurückkehrte, war es Nacht. Es ruhte eine Stille über der Gegend. Die meisten Hirten schliefen unter den kleinen Zelten, nur einzelne schlichen hin und wieder wachend um die schlummernden Herden hin, welche nach ihren Gattungen auf getrennten, verschiedenartig umzäunten großen Plätzen, mehr oder weniger zusammengedrängt, ruhend lagen.

Mir aber war es vor allem ein tief rührender und frommer Anblick, über diesem großen Weidefeld voll friedlicher schlummernder Herden, welche den Menschen dienen, die unermeßliche tiefblaue Himmelsweide ausgespannt zu sehen, wimmelnd von unzähligen Gestirnen, hervorgetreten auf den Ruf ihres allmächtigen Schöpfers, dessen Hirtenstimme sie gleich treuen Herden gehorsamer folgen als die Schäflein der Erde ihren sterblichen Hirten. Und als ich die hie und da umwandelnden wachenden Hirten mehr noch zu den Sternherden des Himmels aufblicken sah als zu den Herden hin, die ihrer Hut vertraut waren, da konnte ich wohl betrachten: Mit Recht schauen sie staunend und dankend hinauf, wohin seit Jahrhunderten ihre Voreltern mit Sehnsucht und Gebet harrend geblickt haben. Denn gleich nach dem guten Hirten, der das verirrte Schäflein aufsuchet und nicht ruhet, bis er es wieder gefunden und heimgetragen, so tat auch jetzt der Vater im Himmel, der treue Hirt aller dieser unzähligen Sternherden im unermeßlichen Raum; als der Mensch, dem er die Erde unterworfen, gesündigt, und er sie ihm zur Strafe verflucht, suchte er den gefallenen Menschen und die Erde, seinen Aufenthalt, wie das verlorene Schäflein wieder, ja er sendete seinen eingeborenen Sohn hinab, Mensch zu werden, das verlorene Schäflein heimzuführen und als das Lamm Gottes die Sünden auf sich zu nehmen und der göttlichen Gerechtigkeit dafür sterbend

genugzutun. - Und diese Ankunft des verheißenen Erlösers war jetzt eingetreten, ihre Könige, von einem Sterne geleitet, waren in der vorigen Nacht aufgebrochen, dem neugeborenen Erlöser zu huldigen; darum schauten die Herdenwächter wohl staunend und anbetend zu den himmlischen Triften hinauf, denn der Hirte der Hirten ist von dort niedergekommen und zuerst den Hirten verkündigt worden. Indem ich so auf dem weiten Herdenfelde betrachtete, vernahm ich die Stille der Nacht durch nahenden eilenden Hufschlag, einer Schar auf Kamelen reitender, Männer, unterbrochen.

Der Zug eilte schnell den schlummernden Herden entlang, gegen das Hauptzelt des Hirtenlagers zu. Hie und da durch das Geräusch erweckt, erhoben sich die ruhenden Kamele aus dem Schlaf und wendeten die langen Hälse nach dem Zug hin; man hörte das Geblök erwachter Lämmer, einige der Ankömmlinge sprangen von ihren Lasttieren und weckten die schlafenden Hirten in den Zelten, und die näheren der Herdenwächter traten auch zu dem Zuge heran. Bald war alles lebendig um den angekommenen Zug versammelt, man sprach hin und wieder, sah und deutete nach den Sternen.

Sie unterhielten sich von einem Gestirn oder einer Erscheinung am Himmel, die wohl schon vorüber war, denn ich selbst sah diese Erscheinung nicht.

Es war dieses aber der Zug des Theokeno, des dritten am fernsten wohnenden Königs, er hatte das gleiche Sternbild in seiner Heimat gesehen und war sogleich hierher aufgebrochen. Nun fragt er, wie weit Mensor und Sair schon voraus sein möchten, und ob man wohl den Stern noch sehen könne, dessen Leitung sie gefolgt seien.

Nachdem sie den nötigen Bescheid empfangen, setzte der Zug ohne irgendeine Verzögerung schnell seinen Weg fort. Es war hier die Gegend; wo sich die drei getrennt wohnenden Könige gewöhnlich zur Beobachtung der Sterne zu versammeln pflegten und war auch der pyramidalische Turm, worauf sie durch lange Rohre die Sterne beobachteten, in der Nähe. Theokeno wohnte am weitesten von den anderen, und zwar jenseits der Gegend, in der Abraham zuerst gelebt hatte, um welche Gegend sie alle herum wohnten.

Theokeno holt den Zug Mensors und Sairs in einer wüsten Stadt voll Säulen ein. Arme Einwohner folgen dem Zuge. Später lehren die Jünger Saturnin und Jonadab hier das Evangelium. Von der Wohngegend und der Länge der Reise der Könige und von ihren Namen, und wie die zwei noch lebenden nach Jesu Tod vom Apostel Thomas getauft worden

In der Nacht vom 27.-28. November sah ich, als der Tag zu grauen begann, den nacheilenden Zug des Theokeno, die Züge Mensors und Sairs in einer verwüsteten Stadt einholen. - In dieser Stadt standen große Reihen von freistehenden hohen Säulen. An den Toren, welche viereckige zerfallene Türme waren und an manchen anderen

Orten standen viele große, schöne Bildsäulen; diese waren nicht so steif wie jene in Ägypten, sondern hatten schöne lebendige Stellungen.

Die Gegend war dort sandig und viele Steinberge. In den Ruinen dieser wüsten Stadt hatten sich Leute angesiedelt, welche ein wildes Raubgesindel schienen. Sie hatten nichts als ein Tierfell umhängen und führten Spieße. Sie waren von bräunlicher Farbe, kurz und stämmig, aber ungemein behend.

Es ist mir, als sei ich schon einmal an dem Orte gewesen, vielleicht auf jenen Reisen, die ich zu dem Prophetenberg und an den Ganges zu machen träumte. Als die Züge nun alle drei hier beisammen waren, verließen sie bei Tagesanbruch diese Stadt in eiliger Fortsetzung ihres Wegs, und viele von dem armen Gesindel, das hier wohnt, schlossen sich dem Zuge wegen der Freigebigkeit der Könige an. Sie zogen noch eine halbe Tagreise weiter, wo sie einen Rasttag machen werden. In diese verwüstete Stadt sind nach Christi Tod von dem Apostel Johannes die beiden Jünger Saturnin und Jonadab, der Halbbruder Petri, gesendet worden, das Evangelium zu verkünden.

Gesichtsfarbe und Namen der heiligen drei Könige

Ich sah nun die heiligen drei Könige beisammen. Der letzte hier hinzugekommene war der entfernteste, Theokeno, von schöner gelblicher Gesichtsfarbe; ich erkannte ihn als jenen wieder, der krank in seinem Zelt lag, als zweiunddreißig Jahre später Jesus die Könige in ihrer Niederlassung, näher bei dem gelobten Lande, besuchte. - Jeder der drei Könige hat vier nahe Verwandte oder Freunde seiner Familie bei sich, so daß mit den Königen überhaupt fünfzehn vornehmere bei dem Zuge sind, welchem eine Menge von Kameltreibern und Knechten folgen.

Unter mehreren Jünglingen des Gefolges, welche bis zum Gürtel schier ganz nackt sind und ungemein flink springen und laufen können, erkenne ich jenen Eleasar als Jüngling, der später ein Martyrer geworden und von welchem ich eine Reliquie besitze. Am Nachmittag nochmals von ihrem Beichtvater um die Namen der heiligen drei Könige gefragt, antwortete sie: „Mensor, der bräunliche, empfing nach Christi Tod in der Taufe von dem heiligen Thomas den Namen Leander, Theokeno, der gelbliche, alte, welcher bei Jesu im Lager Mensors in Arabien krank war, wurde vom heiligen Thomas Leo getauft. Der Braune, der bei Jesu Besuch schon gestorben war, hieß Seir oder Sair.“ -

Ihr Beichtvater fragte sie: „Wie ist dann dieser getauft worden?“ - Sie ließ sich aber nicht irremachen und sprach lächelnd: „Er war ja bereits tot und hatte die Taufe der Begierde.“ - Der Beichtvater sagte nun: „Ich habe aber diesen Namen mein Lebtage nicht gehört, wie kommen sie denn zu den Namen: Kaspar, Melchior, Balthasar?“

Da erwiderte sie: „Ja, sie haben sie so genannt, weil sich das so zu ihrem Wesen reimt; denn diese Namen heißen: „1. Er geht mit Liebe. - 2. Er schweift drum her, er geht mit

Schmeicheln, er geht so sanft nähernd dazu. - 3. Er greift mit seinem Willen schnell zu, er greift mit seinem Willen in Gottes Willen schnell zu."

Sie sagte dieses mit großer Freundlichkeit und drückte den Inhalt der drei Namen mit der Bewegung ihrer Hand vor sich auf der Bettdecke pantomimisch aus.

Inwiefern in jenen drei Worten dergleichen verstanden werden kann, bleibt der Forschung der Sprachkundigen auszumitteln.

Der Zug der heiligen drei Könige rastet an einem Brunnen. Ordnung des Zuges. Füttern und Tränken der Lasttiere.

Speisebereitung. Gefäße. Von dem Stern, der sie führt. Weite ihrer Reise. Von ihrer Heimat. Sie setzen ihren Weg fort

Eine halbe Tagreise nach der verwüsteten Stadt, worin die vielen Säulen und Steinfiguren standen, glaubte ich mit dem Zuge der heiligen drei Könige erst recht zusammenzutreffen. Es war in einer etwas fruchtbaren Gegend. Man sah hie und da Hirtenwohnungen, von schwarzen und weißen Steinen gemauert, liegen. - Der Zug nahte in der Ebene einem Brunnen, in dessen Nähe sich mehrere geräumige, an der Seite offene Schoppen befanden. Drei standen in der Mitte und mehrere um diese her. Es schien dieser, ein gewöhnlicher Ruheplatz für ähnliche Züge.

Ich sah den ganzen Zug in drei Scharen bestehen; bei jeder dieser Schar befanden sich fünf Vornehmere, unter denen einer das Haupt oder der König war, der wie ein Hausvater auch alles besorgte, befahl und verteilte. Jeder dieser drei Haufen bestand aus Menschen von einer verschiedenen Gesichtsfarbe. Der Stamm Mensor war von angenehm bräunlicher Farbe. Der Stamm Sairs war braun, jener Theokenos aber von schimmernder gelblicher Farbe. Von glänzendem Schwarz sah ich keine, außer einigen Sklaven, deren sie alle hatten.

Die Vornehmen saßen auf ihren hochbepackten Tieren zwischen Bündeln, welche mit Teppichen überdeckt waren. Sie hatten Stäbe in der Hand. Ihnen folgten andere Tiere, fast wie Pferde so groß, worauf Diener und Sklaven zwischen Gepäck ritten. - Angekommen, stiegen sie ab, packten die Tiere ganz ab und gaben ihnen an dem Brunnen zu trinken. Der Brunnen war mit einem kleinen Wall, worauf eine Mauer mit drei offenen Eingängen, umgeben. In diesem Raum war der Wasserbehälter, der etwas niedriger lag und einen Brunnenstock mit drei durch Zapfen geschlossenen Wasserröhren hatte.. Der Behälter war mit einem Deckel geschlossen. Es war ein Mann aus der wüsten Stadt mitgegangen, welcher den Wasserbehälter gegen eine Abgabe aufschloß. Sie hatten lederne Gefäße, die man ganz platt zusammenlegen konnte, in vier Fächer geteilt, welche sie mit Wasser füllten und woraus immer vier Kamele zugleich tranken. Sie waren auch mit dem Wasser so vorsichtig, daß kein Tropfen verloren gehen durfte. Dann wurden die Tiere in eingezäunte unbedeckte Räume, die den Brunnen zunächst lagen, eingestellt, und der Stand eines jeden war vom anderen durch eine Trennung geschieden. Sie hatten steinerne Tröge vor sich, in welche ihnen

ein Futter geschüttet wurde, welches sie bei sich führten. Es bestand aus Körnern so groß wie Eicheln (vielleicht Bohnen). Unter dem Abgepackten befanden sich auch große viereckige Vogelkörbe, schmal und hoch, welche unter den breiteren Päckchen an den Seiten der Tiere hingen; darin saßen einzeln und paarweise nach verschiedener Größe Vögel, ungefähr wie Tauben oder Hühner groß. Sie brauchten sie zur Nahrung unterwegs, sie saßen in getrennten Räumen. In ledernen Kisten hatten sie Brote von gleicher Größe wie einzelne Tafeln dicht nebeneinander gepackt, da brachen sie immer so viel heraus, wie sie brauchten.

Sie hatten sehr kostbare Gefäße bei sich von gelbem Metall und auch mit Zieraten von Edelsteinen besetzt, fast ganz in der Gestalt unserer Kirchengefäße wie Kelche, Schiffchen und Schalen, aus denen sie tranken und auf welchen sie die Speise herumreichten. Die Ränder dieser Gefäße waren meist mit roten Edelsteinen besetzt.

Die Stämme waren etwas verschieden in ihrer Kleidung. Theokeno, der Gelbliche, und seine Familie, ebenso Mensor, der Bräunliche, trugen eine hohe buntgestickte Kappe mit einer weißen Binde dick umwunden auf dem Kopf. Ihre Jacken gingen bis über die Waden, sehr einfach, mit wenigen Knöpfen und Verzierungen auf der Brust. Sie waren in leichte, weite und sehr lange Mäntel gehüllt, welche hinten nachschleppten. - Sair, der Braune, und seine Familie trugen Mützen mit kleinem weißen Wulst und runder, buntgestickter Kappe, worauf noch ein andersfarbiger Batzen. Sie hatten kürzere Mäntel, jedoch hinten etwas länger als vorn und Jacken darunter, bis auf die Knie ganz zugeknöpft, auf der Brust mit Schnüren, Flittern und vielen blinkenden Knöpfen, Knopf an Knopf verziert. Auf der einen Seite der Brust hatten sie ein blinkendes Schildchen gleich einem Stern. Alle hatten sie nackte Füße mit Schnüren umflochten, mit welchen die Sohlen anschlossen. Die Vornehmeren hatten kurze Säbel oder große Messer in ihren Gürteln und auch manche Beutel und Büchsen anhängen. Es waren unter den Königen und ihren Verwandten Männer, etwa von fünfzig, vierzig, dreißig und zwanzig Jahren. Einige hatten längere, andere nur kurze männliche Bärte. Die Knechte und Kameltreiber waren viel einfacher gekleidet und manche nur mit einem Stück Zeug oder einer alten Decke.

Als die Tiere befriedigt und eingepfercht waren und sie selbst getrunken hatten, machten sie ein Feuer in der Mitte des Schoppens, unter dem sie sich gelagert hatten. Das Holz dazu bestand aus etwa zweieinhalb Schuh langen Splintern, welche die armen Leute aus der Gegend in sehr ordentlichen Bündeln herbeigebracht, als hätten sie dergleichen schon vorrätig für Reisende. Die Könige machten einen dreieckigen Scheiterhaufen und legten rings um ihn Splitter in die Höhe, auf der einen Seite war eine Öffnung zum Luftzug gelassen, es war sehr geschickt gelegt.

Wie sie aber Feuer machten, weiß ich nicht recht, ich sah, daß einer ein Holz in einem anderen, wie in einer Büchse, eine kleine Zeit drehte und daß er es dann brennend herauszog. So zündeten sie ein Feuer an, und ich sah sie nun einige Vögel schlachten und braten.

Die drei Könige und Ältesten taten jeder in seinem Stamm wie ein Hausvater, sie zerteilten die Speise und legten vor. Sie legten die zerschnittenen Vögel und kleinen Brote auf kleine Schalen oder Teller, welche auf einem niederen Fuß standen, und reichten sie umher; ebenso füllten sie die Becher und gaben jedem zu trinken. - Die niederen Knechte, ' unter welchen Mahren sind, liegen an einer Seite des Mahles auf einer Decke auf der Erde und warten ganz geduldig und bekommen auch ihr richtiges Maß. Ich meine, es sind Sklaven.

Oh, wie rührend ist die Gutmütigkeit und kindliche Einfalt dieser lieben Könige! Sie geben den Leuten, die ihnen zugelaufen sind, von allem, was sie haben, ja sie halten ihnen die goldenen Gefäße an den Mund und lassen sie daraus trinken wie die Kinder.

Von der Heimatslage und der Reiselänge der heiligen drei Könige

Ich erfuhr heute vieles von den heiligen Königen, auch die Namen ihrer Länder und Städte, aber in meiner gestörten Lage und Hilflosigkeit habe ich schier alles wieder vergessen. - Ich will sagen, was ich weiß. - Mensor, der Bräunliche, war ein Chaldäer, seine Stadt hieß ungefähr wie Acajaja ¹, sie lag, von einem Fluß umgeben, wie auf einer Insel. Er war aber immer auf dem Felde bei seinen Herden. Seir, der Braune, war um Christnacht schon ganz zum Zuge gerüstet bei ihm. Ich erinnere mich bei seinem Ländernamen des Klanges Partherme. (Vielleicht verstümmelt Parthiene oder Parthomaspe.) Etwas höher über ihm lag ein See. Nur er und sein Stamm waren so braun, aber mit roten Lippen, die übrigen Leute umher waren weiß. Es war nur ein Fleck, etwa so groß wie Münster.

Theokeno, der Weiße, war aus einem höher hinauf liegenden Lande, Medien; es lag so wie ein Stück zwischen zwei Meeren hinein, er wohnte in seiner Stadt, deren Namen ich vergessen, sie bestand aus Zeltgebäuden, die auf einer Grundlage von Steinen errichtet waren. Ich meine immer, Theokeno, der am meisten von den Dreien verließ, er war der reichste, hätte einen geraderen Weg gehabt nach Bethlehem und habe, um mit den anderen vereint zu ziehen, einen Umweg machen müssen, ich glaube fast, er hat bei Babylon vorbei gemußt, um zu ihnen zu kommen.

Von dem Lager Mensors, des Bräunlichen, wohnte Seir, der Braune, drei Tagreisen, jede zu 12 Stunden gerechnet, und Theokeno fünf solche Tagreisen entfernt. Mensor und Seir waren im Lager des ersteren beisammen gewesen, als sie das Sternengesicht von der Geburt Jesu sahen, und waren am folgenden Tage mit ihrem Zuge aufgebrochen.

Theokeno, der Weiße, sah dasselbe Gesicht zu Hause und eilte ihnen mit großer Schnelligkeit nach und traf in der zertrümmerten Stadt mit den beiden anderen zusammen. Ich habe die Größe ihrer Reise bis Bethlehem gemußt, aber teils wieder vergessen, was ich mich ungefähr erinnere, ist: Ihr Weg war etwa 700 und noch eine

Zahl Stunden, worin sechs vorkommt, lang. Sie hatten etwa 60 Tagreisen Wegs, jede zu 12 Stunden gerechnet, aber sie legten sie in 33 Tagen bei der großen Schnelligkeit ihrer Lasttiere zurück, indem sie oft Tag und Nacht reisten.

Der Stern, der sie führte, war eigentlich wie ein runder Ball; und es strömte Licht aus ihm nieder wie aus einem Munde (dieser Ausdruck mag ihr nahe liegen, weil sie so oft Licht aus dem Munde des Herrn und der Heiligen strömen sieht). - Es war mir immer, als werde dieser Ball, wie an einem Lichtfaden schwebend, von der Hand einer Erscheinung geführt. Bei Tag sah ich einen Lichtkörper heller als der Tag vor ihnen wandeln. Wenn ich die Ferne des Weges betrachte, scheint die Schnelligkeit des Zuges erstaunlich, es haben aber auch diese Tiere einen so leichten und gleichen Schritt, daß ich ihren Zug so geordnet, schnell und gleichmäßig wie den Flug der Zugvögel hinziehen sehe. Die Lage der Heimat der drei Könige bildete ein Dreieck zueinander. Mensor, der Bräunliche, und Sair, der Braune, wohnten näher beisammen, Theokeno, der weißeste, wohnte am fernsten.

Durch Chaldar, wo ich einmal den beschlossenen Garten im Tempel gesehen, sind sie, glaube ich, schon durchgezogen. Die ferne Stadt des Theokeno ist nur am Boden von Steinen erbaut, oben drauf ist alles von Gezelten. Es ist auch Wasser umher. Sie scheint mir wohl so groß wie Münster.

Als der Zug bis gegen abend hier gerastet hatte, halfen ihnen die Leute, die sich an sie geschlossen hatten, ihr Gepäck wieder auf die Lasttiere verteilen und schleppten dann allerlei, was sie zurückließen, mit sich nach Hause. - Es war gegen abend, als sie aufbrachen. - Der Stern war sichtbar und hatte heute eine rötliche Farbe wie der Mond bei windigem Wetter. Der Lichtschweif war bleich und lang. Sie gingen noch eine Strecke neben ihren Tieren zu Fuß mit unbedecktem Kopf und beteten. Der Weg war hier so, daß man nicht geschwind fort konnte; hernach, wo es eben wurde, stiegen sie auf die Tiere, welche einen sehr schnellen Gang hatten. Manchmal gingen sie langsam, und dann sangen sie alle ungemein rührend durch die Nacht.

Nachtzug der Könige. Kurze Rast. Sie kommen in die Gegend der Baumwollspinnenden. Ankunft bei dem König von Causur, dreiundsechzig Stunden vor der zertrümmerten Stadt. Sie erzählen die Veranlassung ihres Zuges, er verspricht Anteil bei ihrer Rückkehr. Mehreres von den Vorfahren der drei Könige und ihrer Erwartung des Sternes aus Jakob. Balaam. Sibyllen. Leiter Jakobs. Götzendienst. Menschenopfer. Heiliges und unheiliges Sternsehen

Vom 29. auf den 30. November, in der Nacht des Donnerstags auf den Freitag, war ich wieder bei dem Zuge der Könige; ich kann nicht genug sagen, wie mich die Ordnung,

die andächtige Gemüts-erhebung und Freude alles ihres Tuns erbaut. Wir ziehen durch die Nacht immer den Stern nach, der dort mit einem langen Schweif bis an die Erde rührt. Die guten Männer schauen immer so still und freudig nach ihm hin und reden zusammen von ihren Tieren herab. Zuweilen singen sie auch abwechselnd kurze Sprüche. Die Weise ist gar langsam und rührend, bald sehr hoch, bald tief. Es klingt so beweglich in der stillen Nacht, und ich fühle alles, was sie singen. Und in welcher schöner Ordnung geht der Zug: immer ein großes Kamel mit Kasten auf beiden Seiten des Buckels, worüber große Teppiche gebreitet sind, und obendrauf sitzt einer der Anführer mit einem Spieß, und ein Sack liegt ihm zur Seite. Dann folgen kleinere Tiere, wie Pferde oder große Esel, und zwischen Päckchen die Männer drauf, welche zu diesem Anführer gehören. Hierauf kommt wieder einer der Vornehmen auf einem Kamel usw. Diese Tiere schreiten so leise mit großen Schritten und setzen die Füße, als wollten sie nichts zertreten. Ihr Leib ist so ruhig, als würde er wie tot von den Füßen nur so hingetragen, und den Kopf auf dem langen Hals tragen sie so ruhig still ergeben. Auch die Leute tun alles so vor sich hin, als dächten sie gar nicht nach. Es geschieht alles so still und süß hin, alles wie ein ruhiger Traum.

Da muß ich wieder eine gar schöne Betrachtung machen. Diese guten Leute kennen den Herrn noch nicht und ziehen so ordentlich, friedlich und anmutig zu ihm, und wir, die er erlöst und mit allen Gnaden überhäuft hat, wie tun wir so verwirrt, wüst und unehrerbietig in unseren Prozessionen.

Ich meine die Gegend, durch welche sie heute nacht zogen, könne wohl die Gegend zwischen Atom, dem Wohnplatz des Azarias und dem Schlosse jenes Götzendieners sein, wo ich Jesum am Ende seines dritten Lehrjahres auf der Reise durch Arabien nach Ägypten gesehen habe.

Freitag, den 30. November, sah ich den Zug nachts auf dem Felde an einem Brunnen halten. Ein Mann aus einer Hütte, deren mehrere in der Nähe waren, schloß ihnen den Brunnen auf. Sie tränkten die Lasttiere und erquickten sich, ohne abzupacken, durch eine kurze Rast.

Samstag, den 1. Dezember, sah ich den Zug der Könige, deren Weg gestern ansteigend ging, nun auf einer höheren Fläche. Zu ihrer Rechten war Gebirge, und es schien mir, als näherten sie sich. wo der Weg sich wieder senkt, einer Gegend, in welcher öfters Wohnungen, Bäume und Brunnen zwischen denselben am Wege lagen. Es schien mir die Gegend jendr Leute zu sein. welche ich voriges Jahr und neulich Baumwolle spinnen und weben sah.

Sie hatten die Fäden zwischen den Bäumen ausgespannt und flochten breite Decken daraus. – Sie beteten Ochsenbilder an und reichten dem vielen Gesindel, das dem Zuge der Könige folgte, freigebig Speise, aber brauchten die Schüsseln nicht mehr, aus denen jene gegessen hatten, worüber ich mich wunderte.

Sonntag, den 2. Dezember, sah ich die heiligen drei Könige in der Nähe einer Stadt, deren Name mir mit dem Klange Causur erinnerlich ist und die aus Zelten auf Steinfundamenten erbaut war, bei einem anderen Könige rasten, dem diese Stadt gehörte, und dessen Zeltschloß in kleiner Entfernung vor ihr lag. Sie hatten seit ihrem Zusammentreffen in jener zertrümmerten Stadt 53 oder 63 Stunden Wegs bis hierher zurückgelegt.

Sie erzählten dem Könige von Causur alles, was sie in den Sternen gesehen. Er war sehr verwundert und schaute durch ein Rohr nach dem Sterne, der sie führte, und sah ein Kindchen mit einem Kreuze darin.

Verstärkung des Zuges der Könige in Causur. Sie ziehen über Feld. Rasten am Brunnen. Ihr Gesang von der Stimme der Betrachtenden begleitet

Als die Könige Causur verließen, sah ich, daß sich ein bedeutender Zug von vornehmen Reisenden, welche desselben Weges zogen, an sie Anschloß. Am 3. und 4. Dezember sah ich den Zug über weites Feld hinziehen. Am 5. rasteten sie an einem Brunnen, ohne jedoch abzupacken. Sie tränkten und fütterten ihre Lasttiere und bereiteten sich Speise. Sie erfinden und singen diese Verse abwechselnd, einer fängt an, und alle anderen wiederholen den von ihm gesungenen Vers; hierauf stimmt ein anderer einen anderen Vers an, und so fahren sie immer unter dem Reiten fort, gar süß und innig zu singen. In dem Kern des Sterns oder vielmehr der Lichtkugel, welche vor ihnen den Weg zeigend herzog, sah ich die Erscheinung eines Kindes mit einem Kreuze. Diese Lichtkugel war, als sie die Erscheinung der Jungfrau bei Jesu Geburt in den Sternen gesehen hatten, über diesem Bilde hervorgetreten und hatte sich plötzlich leise fortbewegt. Die Betrachtung wechselt zwischen den Ereignissen in der Krippenhöhle zu Bethlehem und dem Zuge der heiligen drei Könige ab.

Bethlehem. Die heilige Jungfrau ahnet die Annäherung der heiligen drei Könige. Elisabeth kehret nach Juta zurück. Von der Magd Marias. Eintritt des Tempelweihfestes, 25. Casleu. Christi Geburt war am 12. Casleu. Sabbatfeier in der Krippenhöhle

Mittwoch, den 5., bis Samstag, den 8. Dezember. Mittwoch, den 5. Dezember. Maria hatte von der Annäherung der heiligen drei Könige ein Gesicht gehabt, während sie bei dem Könige in Causur rasteten. Sie sah auch, daß dieser ihrem Kinde einen Altar errichten wollte. Sie erzählte dieses dem heiligen Joseph und Elisabeth und sagte, daß sie die Krippenhöhle ausräumen und alles zum Empfange der Könige zur gehörigen Zeit zubereiten wollten.

Die Leute, vor welchen Maria sich gestern in Höhle zurückzog, waren neugieriger Besuch, der in Tagen häufiger kam. - Heute reiste Elisabeth, Diener abgeholt, wieder nach Juta.

Donnerstag, den 6.-8. Dezember. Es war in diesen Tagen ruhiger in der Krippenhöhle. Die heilige Familie war meist allein. Nur die Magd Marias, eine rüstige, sehr ernste demütige Person von etwa dreißig Jahren, war zugegen.

Sie war eine kinderlose Witwe, mit Anna verwandt, die ihr eine Zuflucht bei ihr gegeben Ihr verstorbener Mann war sehr hart gegen sie gewesen, weil sie so oft zu den Essenern ging; denn sie war sehr fromm und hoffte auf das Heil Israels.

Darüber zürnte er, wie böse Männer heutzutage zürnen, denen ihre Frauen zu viel in die Kirche gehen. Er hat sie verlassen und ist gestorben. Das zudringliche Gesindel, welches an der Krippenhöhle begehrend so geschimpft und geflucht hatte, kam in den letzten Tagen nicht mehr. Es waren Bettler, welche nach Jerusalem auf das Tempelweihfest der Makkabäer zogen.

Joseph feiert mit Maria und der Magd den Sabbat unter der Lampe in der Krippenhöhle. - Samstagabend aber begann die Feier des Tempelweihfestes. Joseph hatte an drei Orten der Höhle Leuchter befestigt, auf deren jedem er sieben Lämpchen anzündete.

Es ist jetzt ruhig, der viele Besuch kam von Reisenden zum Fest. - Die Verbinderin kam bis jetzt täglich zu Maria. - Anna sendet manchmal Boten mit Gaben und erhält Nachricht.

Die jüdischen Frauen säugen ihre Kinder nicht lange ohne andere Nahrung, auch das Jesuskind empfing schon nach den ersten Tagen einen Brei aus dem Mark einer Schilfpflanze, welches leicht, süß und nahrhaft ist. - Bei Tage ist der Esel meistens draußen auf der Weide und steht nur nachts in der Höhle.

Bethlehem. Joseph möchte sich in Bethlehem niederlassen. Annas Besuch naht. Sie verteilt ihre Herden. Es naht ein neues Fest. Ein Priester bei Joseph.

Bethlehem. Joseph feiert das Tempelweih fest. Ein Knecht bringt Geschenke der Mutter Anna. Stoff zu einem Gürtel. Früchte und Blumen. Zug der Könige über Berge, worauf schalenförmige Steine. Gegend ihrer zukünftigen Niederlassung.

Gestern, am Sonntag, dem 9., sah ich die Verbinderin nicht mehr zu der Krippe kommen. - Joseph steckt immer abends und morgens seine Kirchweihlichtchen an. Seit dies Fest in Jerusalem begonnen, ist es recht ruhig hier.

Montag, den 10. Heute kam ein Knecht von Mutter Anna. Er brachte der heiligen Jungfrau außer anderem Geräte weibliche Arbeit zu einem Gürtel und ein

wunderschönes Körbchen voll Früchte, oben mit lebendigen Rosen geschlossen, welche in die Früchte eingesteckt und ganz frisch waren. Das Körbchen war schlank und hoch, die Rosen waren nicht von unserer Rosenfarbe, sondern bleicher, schier fleischfarbig, auch gelbe und weiße, groß und gefüllt, auch Knospen waren daran. Maria schien sich sehr darüber zu freuen und stellte das Körbchen neben sich.

Zug der Könige. Ich habe in den letzten Tagen die Könige öfters in ihrem Zuge gesehen, ihr Weg war gebirgiger, sie kamen über jene Berge, wo oft kleine Steinschalen gleich zerbrochenen Töpfen liegen. Ich möchte immer so gerne davon haben, sie sind so schön glatt. Auch sind Berge da, wo viele weiße, durchsichtige Steine gleich Vogeleiern liegen, auch vieler weißer Sand. - Ich sah sie jetzt in der Gegend, in welcher sie nachmals wohnten, da Jesus sie in seinem dritten Lehrjahre besuchte. Sie waren nicht in jener Zeltstadt selbst, denn die existierte damals noch nicht.

Es ist mir, als habe Joseph Lust nach Mariä Reinigung mit ihr in Bethlehem wohnen bleiben zu wollen. Ich meine, er hat sich nach einer Wohnung umgesehen. Vor etwa drei Tagen waren ziemlich vornehme Leute aus Bethlehem in der Krippenhöhle, sie möchten sie jetzt schon gerne in ihr Haus nehmen. Maria verbarg sich vor ihnen in die Seitenhöhle, und Joseph lehnte das Anerbieten ab. Anna wird bald -die heilige Jungfrau besuchen. Ich sah sie in der letzten Zeit so beschäftigt, sie teilte ihre Herden wieder mit den Armen und dem Tempel. Die heilige Familie teilte auch immer alles gleich aus. Das Kirchweihfest ward noch immer abends und morgens gefeiert. Es muß aber am 13. ein neues Fest hinzugekommen sein. Ich sah auch in Jerusalem allerlei am Fest verändern. In vielen Häusern sah ich die Fenster zumachen und verhängen. Ich sah auch einen Priester mit einer Rolle bei Joseph in der Höhle. Sie beteten zusammen an einem rot und weiß behängten Tischchen. Es war, als wolle er sehen, ob Joseph das Fest halte, oder als künde er ihm ein neues Fest an. (Es kam ihr wie ein Festtag vor, doch meinte sie auch, das Neumondfest müsse jetzt eingetreten sein. Sie wußte es nicht recht bestimmt.) Die Krippe war still und unbesucht in den letzten Tagen.

Bethlehem. Schluß des Tempelweihfestes. Zudrang zur Krippe. Anna sendet Nahrungsmittel. Joseph ordnet manches wegen dem Besuch Annas und der Könige. Zug der Könige. Sie gelangen im gelobten Lande in einer Stadt an, gehen über den Arnon

Mit dem Sabbat war das Fest der Tempelweihe geschlossen. Joseph steckte die kleinen Lichter nicht mehr an. Sonntag, den 16., und Montag, den 17., kamen wieder mehrere Leute aus der Gegend zu der Krippe. Auch ließen sich die ungestümen Bettler an dem Eingang spüren. Es war, weil die Leute jetzt vom Feste zurückkehrten.

Am 17. kamen zwei Leute von Anna mit Nahrungsmitteln und Geräte. Maria ist aber mit Austeilen noch viel schneller als ich. Es ward bald alles wieder weggeschenkt. - Ich

sehe auch, daß Joseph anfängt, mancherlei in der Krippenhöhle, den Seitenhöhlen und auch in der Grabhöhle Marahas zu ordnen und zu räumen. Er hat Vorräte dahin gebracht. Sie erwarteten Annas Besuch und nach der Anschauung Marias die Ankunft der Könige bald.

Zug der Könige. Montag, den 17. Dezember. - Ich sah den Zug der Könige heute spät abends in einer kleinen, zerstreut liegenden Stadt ankommen. Viele der Häuser waren mit hohen, geschlossenen Zäunen umgeben, es schien mir dies der erste jüdische Ort. Sie waren hier eigentlich in gerader Linie mit Bethlehem, aber sie nahmen ihren Weg doch rechts ab, vermutlich, weil die Straße nicht anders ging. Als sie in diesen Ort kamen, sangen sie besonders schön und laut und waren ganz freudig, denn der Stern schien hier ungemein hell, und es war hier wie Mondschein, so daß man deutlich die Schatten sehen konnte. Jedoch schienen die Einwohner entweder den Stern nicht zu sehen oder keinen besonderen Anteil daran zu nehmen.

Die Leute waren sonst gut und ungemein dienstfertig. Einige der Reisenden waren abgestiegen, und die Einwohner waren ihnen behilflich, die Tiere zu tränken. Ich dachte hier noch an Abrahams Zeiten, wie da alle Menschen so gut und hilfreich waren. Viele Einwohner führten den Zug, Zweige tragend, durch die Stadt und gingen ein Stück Wegs mit ihnen. Ich sah den Stern nicht immer leuchtend vor ihnen, manchmal ganz dunkel, es war, als scheine er heller, wo gute Leute lebten und wann die Reisenden ihn irgendwo recht hell sahen, so wurden sie besonders bewegt und glaubten, da müsse vielleicht der Messias sein.

Zug der Könige. Dienstag, den 18. Dezember. Heute morgen zogen sie, ohne anzuhalten, um eine dunkle nebelige Stadt und eine Strecke davon über einen Fluß, der sich ins Tote Meer ergießt. (Arnon?) In den zwei letzten Orten blieben viele des angehängten Gesindels zurück. Von einem der beiden letzten Orte hatte ich die nähere Bestimmung, als sei bei einem Streite vor Salomons Regierung jemand dahin geflohen. Über den Fluß zogen sie heute morgen und kamen nun auf eine gute Straße.

Zug der Könige. Ankunft in Manathea (?). Länge der Verheißung des Sterns. Ihre Vorfahren auch in Ägypten. Weite ihrer Reise. Üble Gesinnung der Einwohner hier. Sie bleiben zwei Tage hier

Mittwoch, den 19., bis Freitag, den 21. Dezember. Mittwoch, den 19. Heute abend sah ich den Zug der Könige wohl an 200 Menschen stark, so viel nachziehendes Gesindel hatte ihre Freigebigkeit herbeigelockt, diesseits des überschrittenen Flusses sich von Osten her jener Stadt nahen, bis zu deren Westseite Jesu in seinem zweiten Lehrjahre am 31. Juli gewandelt ist, ohne jedoch hineinzugehen. Der Name der Stadt klang wie Manathea, Metanea, Medana oder Madian ¹. - Es wohnten hier Heiden und Juden gemischt, die Leute waren böse, wenngleich eine Landstraße durch den Ort führte, so wollten sie den Zug doch nicht durchlassen. Sie führten den Zug gleich vor der Ostseite

der Stadt in einen Mauerumfang, wo Schoppen und Ställe waren. Hier schlugen die Könige sich Zelte auf und ließen ihre Tiere tränken und füttern und bereiteten sich Speise.

Donnerstag, den 20., Freitag, den 21., sah ich die Könige hier rasten, aber sie waren sehr betrübt, weil hier, wie auch in der vorigen Stadt, niemand etwas von dem neugeborenen König wissen wollte, dennoch hörte ich, wie sie den Einwohnern mit großer Freundlichkeit vieles von der Ursache ihres Zuges und der Weite des Wegs und allen ihren Umständen erzählten; was ich mich davon entsinne, ist folgendes:

Die Verkündigung des neugeborenen Königs hatten sie schon sehr lang. Ich meine, es muß nicht lange nach Hiob und ehe Abraham nach Ägypten zog, gewesen sein, da war eine Schar von etwa 3000 medischen Leuten aus dem Lande Hiobs (sie lebten aber auch in anderen Gegenden) auf einem Kriegszug nach Ägypten bis in die Gegend von Heliopolis gekommen. Ich weiß nicht mehr bestimmt, warum sie so weit vorgedrungen waren, aber es war ein Kriegszug, ich glaube, sie kamen, jemand zu helfen; jedoch war ihr Zug nicht gut, er ging gegen etwas Heiliges, ob gegen heilige Menschen oder gegen ein Religionsgeheimnis, das zur Erfüllung der Verheißung gehörte, weiß ich nicht mehr.

In der Gegend von Heliopolis nun hatten mehrere ihrer Anführer zu gleicher Zeit eine Offenbarung durch die Erscheinung eines Engels, der sie weiterzuziehen verhinderte. Er verkündete ihnen von einem Heiland, der aus einer Jungfrau sollte geboren und von ihren Nachkommen verehrt werden. Ich weiß nicht mehr, wie es damit zusammenhing, daß sie nicht weiter vordringen, sondern nach Hause ziehen und die Sterne beobachten sollten. Ich sah sie hierauf in Ägypten Freudenfeste anstellen, sie bauten Triumphbogen und Altäre, schmückten sie mit Blumen und zogen dann wieder nach Haus. Sie waren Sterndiener und medische Leute, ungemein groß, fast wie eine Art Riesen, von sehr edler Statur und einer schönen, gelblich braunen Farbe. Sie zogen mit ihren Herden von einem Orte zum anderen und herrschten, wo sie wollten, durch ihre große Gewalt. Ich habe den Namen des Hauptpropheten unter ihnen vergessen. Sie hatten viele Weissagungen und allerlei Zeichen durch Tiere. Oft legten sich ihnen auf ihren Zügen plötzlich Tiere in den Weg und streckten die Beine weit von **sich** und ließen sich eher totschlagen, als daß sie weggegangen wären. Das war ihnen ein Zeichen, und sie wichen von diesen Wegen.

Diese Medier, aus Ägypten kehrend, erzählten die Könige, haben zuerst die Prophezeiung gebracht, und nun begann die Beobachtung der Sterne, und als sie verfallen, ward sie durch einen Schüler Bileams und 1000 Jahre nach diesem durch die drei prophetischen Töchter der drei Stammkönige abermals erneuert; 500 Jahre nach diesem nun, nämlich jetzt, sei der Stern gekommen, dem sie jetzt folgten, den neugeborenen König anzubeten. Alles dieses erzählten sie den neugierigen Zuhörern mit großer Kindlichkeit und Aufrichtigkeit und waren betrübt, daß diese gar nicht zu glauben schienen, worauf ihre Vorfahren schon seit 2000 Jahren so geduldig geharrt.

Der Stern war abends von Nebel bedeckt, als er aber in der Nacht ganz klar und groß zwischen ziehenden Wolken wieder erschien, als stehe er der Erde sehr nahe, liefen sie sogleich aus dem Lager und weckten die umwohnenden Einwohner und zeigten ihnen den Stern. Die Leute gafften ganz verwundert und teils mit Rührung gegen den Himmel, viele aber ärgerten sich an den Königen, und die meisten suchten nur auf alle Weise von ihrer Freigebigkeit Nutzen zu ziehen.

Ich hörte sie erzählen, wie weit sie bis hierher von ihrem Sammelplatz gereist seien. Sie rechneten mit Tagreisen zu Fuß, welche sie zu 12 Stunden annahmen. Sie legten aber auf ihren Tieren, welche Dromedare waren und schneller als Pferde liefen, Tag vor Tag, die Nacht und die Ruhestunden mit eingerechnet, 36 Stunden zurück. So konnte der entfernteste König seine fünfmal 12 Stunden bis zum Sammelplatz in zwei Tagen und die minder entfernten ihre dreimal 12 Stunden in einem Tage und einer Nacht zurücklegen. Von diesem Sammelplatz bis hierher hatten sie 672 Stunden, und dazu hatten sie von Christi Geburt bis jetzt, die Rasttage eingerechnet, etwa 25 Tage und Nächte gebraucht.

Donnerstag, den 20., und Freitag, den 21. Dezember. Diese beiden Tage rastete der Zug der Könige hier, und ich hörte in diesen Tagen ihre Mitteilungen. Am Freitagabend dem 21., als der hier wohnenden Juden Sabbat begonnen und diese auf einer Brücke über ein Wasser westlich nach der Synagoge eines kleinen Judenörtchens gezogen waren, rüsteten die Könige sich zum Aufbruch und beurlaubten sich. - Wenn ich gleich beobachtete, daß die Einwohner manchmal den Stern betrachteten, der die Könige führte, wenn er sichtbar war, und große Verwunderung dabei äußerten, so wurden sie darum doch nicht ehrerbietiger. Diese unverschämten, zudringlichen Menschen bedrängten die Könige mit ihren Forderungen wie Wespenschwärme, und diese teilten immer geduldig dreieckige gelbe Stückchen wie Goldbleche und auch dunklere Körner unter sie aus. Sie mußten doch sehr reich sein. Sie zogen hierauf, von den Einwohnern geführt, außen um die Mauer der Stadt, in welcher ich Götzenbilder auf Tempeln stehen sah, überschritten dann die Brücke des Flusses und zogen durch das jüdische Örtchen. So zogen sie eilends fort auf guter Straße gegen den Jordan zu. Sie hatten von hier wohl noch 24 Stunden bis nach Jerusalem.

Bethlehem. Anna auf der Reise. Joseph hat die zweite Steuer bezahlt. Annas Ankunft. Freude. Ihre Magd. Annas Geschenke. Freigebigkeit der heiligen Familie. Anna geht nach dem Sabbat auf einige Tage zu einer jüngeren Schwester in Benjamin

Abends am 19. sah ich Anna mit ihrem zweiten Mann, Maria Heli und einer Magd und einem Knecht nebst zwei Eseln unweit von Bethanien auf der Reise nach Bethlehem übernachten. Joseph ist bereits mit seinen Anordnungen in der Krippe und den

Seitenhöhlen fertig, teils, um seine Gäste von Nazareth zu beherbergen, teils, die Könige zu empfangen, deren Ankunft Maria neulich, als sie in Causur waren, vorausgesehen. Joseph und Maria waren mit dem Jesuskindlein in die andere Höhle gezogen. Die Krippenhöhle war ganz ausgeräumt. Ich sah den Esel allein darin zurückgelassen. Selbst die Feuerstelle, die Zurichtung zur Speisebereitung, war heraus. Joseph hat, wie ich mich erinnere, schon vor einiger Zeit die zweite Steuer bezahlt. Es waren schon wieder viele Neugierige von Bethlehem bei Maria, das Kind zu sehen. Von einigen ließ es sich ruhig nehmen, von anderen wendete es sich weinend ab. Ich sah die heilige Jungfrau sehr ruhig in der neuen Wohnung, die nun recht bequem eingerichtet war. Ihr Lager war an der Wand. Das Jesuskind lag neben ihr in einem länglichen, von breitem Bast geflochtenen Korbe, der ein Verdeck über dem Kopfe hatte und auf einem Gestelle in Gabeln ruhte. Ihr Lager nebst dem Wiegenkorbe Jesu war von dem übrigen Raum durch eine Flechtwand abgesondert. Bei Tage, wenn sie nicht allein sein wollte, saß sie vor dieser Abscheidung und hatte das Kind neben sich. Die Ruhestelle Josephs war an einer entfernten Seite der Höhle ebenso abgesondert. Auf einer Stange, die aus der Wand reichte, stand ein Topf, worin eine Lampe brannte, solcher Höhe, daß das Licht über beide Scheidewände leuchtete. Ich sah, daß Joseph ihr etwas Speise in einer Schale, ein Krüglein und Wasser brachte.

Donnerstag, den 20. Dezember. Heute abend trat ein Fasttag ein, alle Speise war auf den folgenden Tag bereitet, das Feuer war bedeckt, die Öffnungen verhängt und alles Geräte beiseite geräumt. Anna ist mit ihrem zweiten Manne und Marias älterer Schwester und einer Magd zur Krippe gekommen. Ich sah schon in den letzten Tagen Anna auf der Reise. Dieser Besuch sollte in der Krippenhöhle schlafen, darum ist die heilige Familie wohl in die Seitenhöhle gezogen, der Esel ist jedoch zurückgeblieben. Ich habe heute gesehen, wie Maria ihrer Mutter das Kindlein in die Arme legte, sie war tief gerührt. Anna hatte Decken, Tücher und Eßwaren mitgebracht. Die Magt Annas war seltsam gekleidet. Ihre Haarflechten hingen ihr in einem Netze bis zum Gürtel nieder, ihr kurzer Rock ging nur bis zu den Knien. Ihr Mieder schloß anliegend schnack mit einer Spitze um die Hüften und war hoch um die Brust fest, doch so, als könne man etwas dahinter verbergen. Sie hatte einen Korb anhängen. Der alte Mann war sehr scheu und demütig. Anna schlief, wo Elisabeth geschlafen, und Maria erzählte ihr, wie jener, alles mit großer Innigkeit. Anna weinte mit der heiligen Jungfrau, und dies alles ward von Liebkosungen des Jesuskindes unterbrochen. Freitag, den 21. Dezember. Ich sah die heilige Jungfrau heute wieder in der Krippenhöhle und das Jesulein wieder in der Krippe liegen. Wenn Joseph und Maria allein bei dem Kindlein sind, sehe ich oft, wie sie es verehren; so sah ich auch jetzt die Mutter Anna mit der heiligen Jungfrau fromm gebückt bei der Krippe stehen und das Jesulein mit großer Andacht und Innigkeit anschauen. Ich

weiß jetzt nicht recht bestimmt, ob die Begleiter der heiligen Anna in der anderen Höhle schliefen oder wieder fort waren, ich meine fast, sie sind fort '.

Ich sah heute, daß Anna der Mutter und dem Kinde mancherlei mitgebracht hat, Decken und Binden. Maria hat, seit sie hier ist, schon vieles empfangen; es bleibt aber doch alles ganz ärmlich' um sie her, weil sie alles, was irgend entbehrlich ist, gleich wieder weggibt. Ich hörte sie auch Anna erzählen, daß die Könige aus dem Orient bald kommen und große Geschenke bringen würden, und wie dieses Aufsehen erregen könne. - Ich glaube, Anna wird, während die Könige hierher kommen, drei Stunden von hier zu ihrer Schwester gehen und später wiederkommen.

Samstag, den 22. Dezember. - Heute abend, nach dem Schluß des Sabbats, sah ich Anna mit ihrer Begleitung auf eine Zeitlang von der heiligen Jungfrau hinwegreisen. Sie begab sich drei Stunden weit von hier, in den Stamm Benjamin, zu einer jüngeren, dort verheirateten Schwester. Ich weiß den Namen des Örtchens jetzt nicht, der nur aus mehreren Häusern und einem Felde besteht. Er liegt aber eine halbe Stunde von dem letzten Herbergsorte der heiligen Familie auf der Reise gen Bethlehem, wo die Verwandten Josephs wohnten. - Sie übernachteten dort vom 22. auf den 23. November.

Zug der Könige. Sie ziehen über den Jordan. Ankunft vor Jerusalem. Aufnahme in der Stadt. Anmeldung bei Herodes, der ein Fest hat. Herodes beratschlagt mit den Schriftgelehrten

Der Zug der Könige eilte von Mathanea aus auf gebahntem Weg durch die Nacht. Sie zogen durch keine Stadt mehr, aber längs allen den kleinen Orten, in welchen Jesus am Ende des Juli seines dritten Lehrjahres geheilt, gelehrt und die Kinder gesegnet hat, zum Beispiel Bethabara, wo sie frühmorgens zu der Überfuhstelle an den Jordan kamen. - Da heute Sabbat war, begegneten sie nur selten einigen Leuten auf dem Wege. Zug über den Jordan. - Heute früh um 7 Uhr sah ich den Zug der Könige den Jordan überschreiten. Gewöhnlich fuhr man auf einem Rost von Balken über den Fluß, für große schwere Züge aber wurde eine Art von Brücke geschlagen. Dieses pflegten am Ufer wohnende Fährleute gegen Zahlung zu tun, weil diese aber heute am Sabbat nicht arbeiten durften, so besorgten die Reisenden die Überschiffung selbst, und es taten ihnen nur einige heidnische Knechte der Fährleute Handreichung, die auch die Bezahlung empfangen. Der Jordan war gerade nicht breit und voll von Sandbänken. Es wurden Bretter über den Balkenrost gelegt, auf welchem man gewöhnlich überfuhr, und die Kamele darauf gestellt. Auch sah ich, daß man den Teil dieser Art Brücke, den der Zug schon über schritten, wieder vor den Zug hervor lenkte usw., bis er das westliche Ufer erreichte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie alle glücklich herüber waren.

Abends halb 6 Uhr sagte sie: Jericho haben sie rechts liegen lassen, sie sind in gerader Richtung gen Bethlehem, aber sie wenden sich mehr rechts gegen Jerusalem. Es ziehen wohl an hundert Menschen mit ihnen. Ich sehe dort in der Ferne ein Städtchen, das mir bekannt ist, an einem Fließchen liegen, welches von Jerusalem her von Abend gen Morgen fließt. Durch das Städtchen müssen sie doch wohl gewiß durchziehen. Sie ziehen eine Strecke, das Fließchen zur Linken habend. Ich sah auf ihrem Wege bald Jerusalem, bald verschwand es wieder, nachdem der Weg stieg oder sank. - Später sagte sie: sie haben das Städtchen doch liegen lassen, sie kamen nicht durch, sie wendeten sich rechts nach Jerusalem.

Der Zug der Könige vor Jerusalem. - Heute, Samstagabend, den 22. Dezember, nach Sabbatschluß sah ich den Zug der heiligen drei Könige vor Jerusalem ankommen. Ich sah die Stadt hoch gegen den Himmel aufgetürmt liegen. Der sie führende Stern war hier schier ganz verschwunden, er schimmerte nur noch klein hinter der Stadt. Die Reisenden waren, je näher sie nach Jerusalem gekommen, je kleinmütiger geworden, denn der Stern war bei weitem nicht mehr so hell vor ihnen, und in Judäa sahen sie ihn nur sehr selten. Sie glaubten auch, in allen Orten alles in großer Freude und Herrlichkeit über das neugeborene Heil zu finden, weswegen sie so weit gereist waren. Da sie aber auch nirgends die geringste Spur von Bewegung deswegen fanden, wurden sie betrübt und unsicher und glaubten, sie hätten sich vielleicht ganz geirrt.

Der Zug von wohl mehr als 200 Menschen war etwa eine Viertelstunde lang. Schon in Causur hatte sich ein Zug vornehmer Leute, und später hatten sich andere angeschlossen. Die drei Könige saßen auf drei Dromedaren, Kamelen mit zwei Höckern, zwischen allerlei Gepäcken, drei andere Dromedare waren mit Gepäck belastet, und es saßen Führer auf ihnen. Jeder König hatte Viere seines Stammes bei sich; ich bemerkte den Mann der Cuppes und den Azzarias von Atom als Jünglinge darunter, welche ich später als Familienväter bei der Reise Jesu nach Arabien gesehen habe, außer auf ähnlichen Dromedaren saßen die meisten anderen des Zuges auf sehr schnellen gelblichen Tieren mit feinen Köpfen, ich weiß nicht, ob Pferden oder Eseln, sie sahen ganz anders als unsere Pferde aus. Diese Tiere waren bei den Vornehmeren sehr schön gedeckt und aufgezümt und mit allerlei goldenen Kettchen und Sternchen behängt. Einige ihres Gefolges gingen zu dem Tore und kehrten mit Aufsehern und Soldaten zurück. Ihre Ankunft mit so großem Zuge war zu dieser Zeit, da kein Fest war und sie kein Handelsgeschäft herführten und auch auf dieser Straße her, ganz ungewöhnlich. Sie erzählten den Fragenden, warum sie kämen. Sie sprachen von dem Sterne und dem neugeborenen Kind. Kein Mensch wollte hier etwas davon verstehen. - Sie wurden dadurch ganz niedergeschlagen und meinten nun gewiß, sie hätten sich geirrt, denn sie fanden da keinen Menschen, der so aussah, als wisse er etwas vom Heil

der Welt, denn alle Leute schauten sie ganz verwundert an und konnten nicht begreifen, was sie wollten.

Als die Türhüter aber sahen, wie freundlich sie andringenden Bettlern bedeutendes Almosen gaben, und gehört hatten, daß sie um Herberge ansuchten und alles reichlich bezahlen wollten, auch daß sie mit dem König Herodes zu sprechen verlangten, begaben sich einige derselben in die Stadt zurück, worauf dann noch verschiedene Meldungen, Hin- und Hersendungen, Erkundigungen und Erklärungen von und an die Könige eintraten. Unterdessen sprachen die Könige mit allerlei Leuten, welche sich um sie her gesammelt hatten. Einige wußten ein Gerücht von einem Kinde, das zu Bethlehem geboren sein solle, aber damit könne es nichts sein; seine Eltern seien arme, gemeine Leute; andere verlachten sie, und da sie aus den halben Äußerungen der Leute vernahmen, daß Herodes gar nichts von einem neugeborenen Kinde wisse und daß sie überhaupt nicht viel auf Herodes hielten, wurden sie noch kleinmütiger, denn es bekümmerte sie, wie sie sich in ihrer Angelegenheit gegen Herodes aussprechen sollten. In ihrer Betrübnis aber wurden sie still und beteten, da wuchs ihnen ihr Mut wieder, und sie sprachen zueinander: Der uns durch den Stern so schnell hat herführen lassen, wird uns auch wieder glücklich nach Haus bringen.

Der Zug der Könige in Jerusalem. - Als endlich die Aufseher zurückgekehrt waren, führte man den Zug der Könige noch ein Stück Wegs um die Stadt herum und durch ein Tor in der Nähe des Kalvarienberges hinein. Nicht weit vom Fischmarkt wurden sie mit ihren Lasttieren in ein rundes Gehöfte gebracht, welches mit Ställen und Wohnungen umgeben war und an dessen Eingängen Wachen standen. Die Lasttiere kamen in die Ställe. Sie selbst begaben sich unter Schoppen in die Nähe eines Brunnens in der Mitte des Hofes, wo auch ihre Lasttiere getränkt wurden. - Dieser runde Hof lag an einer Seite an einem Berg an, auf den beiden anderen Seiten war er frei, und Bäume standen vor demselben. - Es kamen nun noch Beamte zwei und zwei mit Fackeln und sahen das an, was die Könige in ihrem Gepäck hatten. Ich meine, dies waren Zöllner.

Theokeno ins Schloß des Herodes beschieden. Ein Fest. Herodes beruft Schriftgelehrte

Das Schloß des Herodes lag höher, nicht weit von diesem Gebäude, und ich sah den Weg hin mit Fackeln und Feuerkörben auf Stangen beleuchtet. Er sendete aber einen Diener herab und ließ den ältesten König Theokeno heimlich in das Schloß bringen. Es war nach 10 Uhr in der Nacht. Er ward unten in einem Saale von einem Hofherrn des Herodes empfangen und über die Absicht ihrer Ankunft ausgeforscht. Er berichtete alles ganz kindlich und bat ihn, den Herodes zu fragen, wo der neugeborene König der Juden sei, dessen Stern sie gesehen und nachgefolgt seien, um ihn anzubeten. Als der Hofdiener dieses dem Herodes gemeldet hatte, ward dieser sehr bestürzt, verstellte sich jedoch und ließ erwidern: er wolle darüber nachforschen lassen, sie möchten jetzt nur

ausruhen, morgen früh wolle er sie alle selbst sprechen und ihnen melden, was er darüber erfahren habe.

Als Theokeno zu seinen Reisegefährten zurückkam, konnte er ihnen eben keinen besonderen Trost bringen. Sie trafen auch keine Anstalten zur Ruhe und ließen manches Abgepackte wieder aufpacken. Ich sah sie in dieser Nacht nicht schlafen, sondern wie einzelne von ihnen mit Führern in der Stadt umhergingen und nach dem Himmel schauten, als suchten sie nach ihrem Stern. In Jerusalem selbst war es still, aber bei der Wache vor dem Hof war viel Geläufe und Gefrage. Den Königen war immer zumute, als könne Herodes wohl alles' wissen, wolle es aber vor ihnen verheimlichen.

Es war ein Fest bei Herodes, als Theokeno im Schlosse war; die Säle waren erleuchtet, es waren allerlei Weltleute und auch frech aufgeputzte Weiber bei ihm. Die Fragen Theokenos nach einem neugeborenen König bestürzten ihn sehr, und er ließ sogleich alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zu sich berufen. Ich sah sie vor Mitternacht mit Schriftrollen zu ihm kommen. Sie hatten ihre Priesterkleider und Brustschilder und Gürtel mit Buchstaben an. Ich sah wohl an zwanzig um ihn.

Er fragte sie, wo Christus geboren werden soll; und ich sah, wie sie ihm ihre Rollen vorlegten und mit den Fingern darauf deutend antworteten: zu Bethlehem in Juda; denn, so schreibt der Prophet Michäas: „Du Bethlehem, im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Fürsten in Juda; denn von dir wird der Herrscher ausgehen, welcher mein Volk Israel regieren soll.“

Ich sah hierauf, daß Herodes noch mit einigen von ihnen auf dem Dache des Schlosses herumwandelte und vergeblich nach dem Stern forschte, von dem Theokeno gesprochen. Er war in einer eigentümlichen Unruhe, die gelehrten Priester suchten ihn aber auf alle Weise zu beschwätzen, auf das Gerede dieser Könige sei nichts zu halten, denn dieses abenteuerliche Volk sei immer voll Phantastereien mit seinen Sternen; wenn etwas Solches stattgefunden, müßte Herodes und sie am Tempel und in der heiligen Stadt es doch eher wissen.

Die heiligen drei Könige vor Herodes. Vom Sternbild, das sie gesehen. Herodes' Gemütszustand. Ein Mord, Aufstand gegen ihn. Gerüchte von Jesu Geburt usw. Zug der Könige nach Bethlehem. Rasten auf dem Weg. Ankunft am Haus der Steuer. Lager am Grab der Maraha. Anbetung des Jesuskindes und Opfer.

Heute morgen sehr früh ließ Herodes die drei Könige in der Stille zu sich in sein Schoß führen. Sie wurden unter einem Bogen empfangen und in einen Saal gebracht, wo ich zur Bewillkommung grüne Zweige und Büsche in Gefäßen und einige Erquickungen aufgestellt sah. - Sie standen eine Weile, bis Herodes kam, vor dem sie sich verbeugten und den sie abermals nach dem neugeborenen König der Juden fragten. Herodes

versteckte seine Beunruhigung, so gut er vermochte, und heuchelte sogar eine große Freude. Es waren noch einige Schriftgelehrte bei ihm. Er forschte sie wegen dem aus, was sie gesehen, und Mensor erzählte ihm das letzte Bild, daß sie vor ihrer Abreise in den Sternen gesehen. Es sei dieses eine Jungfrau gewesen und vor ihr ein Kind; aus dessen rechter Seite sei ein Lichtzweig hervor gewachsen und auf diesem ein Turm mit mehreren Toren erschienen. Dieser Turm habe sich zu einer großen Stadt erweitert, das Kind sei hierauf mit Krone, Schwert und Zepter als ein König über dieser Stadt erschienen, und nun hätten sie sich selbst und die Könige der ganzen Welt kommen, sich beugen und das Kind anbeten gesehen, denn es habe ein Reich, welches alle anderen Reiche überwinden werde und dergleichen.

Herodes sprach zu ihnen, von Bethlehem Ephrata existiere allerdings eine dahin bezügliche Weissagung, sie möchten nur sogleich ganz still hinziehen, und wenn sie das Kind gefunden und angebetet hätten, möchten sie zurückkehrend ihm Bericht abstaten, damit auch er hingehe und es anbete.

Die Könige, welche nichts von den aufgestellten Speisen genossen hatten, gingen nun wieder hinab, und es war sehr früh, denn ich sah die Fackeln noch vor dem Schlosse brennen.

Herodes tat heimlich mit ihnen wegen dem Gerede in der Stadt. Der Tag war aber nun angebrochen, und sie rüsteten alles zum Aufbruche. Die Nachzügler, welche sie bis Jerusalem begleitet, hatten sich schon gestern in der Stadt zerstreut.

Herodes' damaliger Gemütszustand. Ein Mord. Streitigkeit am Tempel. Gerüchte von Christi Geburt. Ursache seines Verfahrens

Herodes war in diesen Tagen voll Unmut und Ärger. Er war in der Zeit der Geburt Christi noch in seinem Schlosse bei Jericho gewesen und hatte einen bösen Mord begangen. Er hatte Leute seiner Partei in die höheren Stellen am Tempel eingedrängt, die ihm alles, was dort vorging, auslisteten und ihm jeden verrieten, der dort seinen Absichten entgangen war, dazu aber gehörte besonders ein höherer Beamter am Tempel, ein sehr guter und gerechter Mann. Diesen ließ er ganz freundlich zu sich gen Jericho einladen, ihn aber in der Wüste überfallen und morden, als sei es von Räubern geschehen.

Einige Tage nachher kam er nach Jerusalem, um das Tempelweihfest am 25. Casleu mit zu feiern, und geriet dort in einen sehr verdrießlichen Handel. - Er wollte den Juden auf seine Weise eine Freude machen und Ehre antun. Er hatte die goldene Figur eines Lammes oder vielmehr eines Böckleins machen lassen; denn es hatte Hörner, und dieses sollte zum Fest über dem Tor aufgestellt werden, welches aus dem Vorhof der Weiber in den Opferhof führte. Er wollte dieses ganz eigenwillig tun und noch schön dafür gedankt haben. Die Priester widersetzten sich, er drohte mit Geldstrafe; da erklärten sie, die Strafe würden sie bezahlen, aber nach dem Gesetze das Bild niemals annehmen. - Herodes hierüber erbittert, wollte das Bild heimlich aufstellen lassen; als es

aber gebracht wurde, ergriff es ein eifriger Vorgesetzter und warf es an den Boden, so daß es mitten entzweibrach. Es entstand ein Tumult dadurch, und Herodes ließ jenen Mann einkerkern.

Dieser Handel hatte ihn so geärgert, daß es ihn reute, zu dem Feste gekommen zu sein. Seine Hofleute aber suchten ihn mit allerlei Lustbarkeiten zu zerstreuen.

Zu dieser Stimmung kamen nun noch die Gerüchte von Christi Geburt hinzu. Im jüdischen Lande war seit längerer Zeit bei einzelnen frommen Leuten die Erwartung des Messias als nahe sehr lebhaft. Die Ereignisse bei Jesu Geburt waren durch die Hirten vielfach verbreitet; vornehme Leute hielten jedoch alles dieses für Geschwätz und Fabeln. Herodes hatte auch davon gehört und ganz in der Stille deswegen in Bethlehem nachforschen lassen. Seine Späher waren drei Tage nach Christi Geburt an der Krippe gewesen, und als sie mit dem armen heiligen Joseph gesprochen hatten, berichteten sie, wie solche hoffärtige Leute zu tun pflegen, diese Satie sei gar nichts; es sei eine arme Familie in einer elenden Höhle dort und das Ganze nicht der Rede wert. Ja, sie waren schon gleich anfangs viel zu hoffärtig, um nur zu recht mit Joseph zu reden, um so mehr, da sie den Befehl hatten, jedes Aufsehen zu vermeiden.

Nun aber kam dem Herodes plötzlich der große Zug der drei Könige auf den Leib und versetzte ihn in große Angst und Bestürzung, denn diese kamen zu weit her und waren mehr als ein Gerede. Er heuchelte aber, da sie so bestimmt nach dem neugeborenen Könige fragten, eine Begierde, ihn auch zu verehren, und sie freuten sich darüber. - Die hoffärtige Blindheit der Schriftgelehrten konnte ihn nicht beruhigen, und sein Interesse, dies Ereignis so still als möglich zu halten, bestimmte sein Betragen.

Er widersprach der Erklärung der Könige nicht sogleich, er legte nicht sogleich Hand an Jesum, um vor dem ohnehin schwierigen Volke die Aussage der Könige nicht als wahr und folgenreich für ihn selbst erscheinen zu machen. Er gedachte darum, die Sache durch die Könige selbst genauer zu erfahren und dann seine Maßregeln zu ergreifen. - Da aber die Könige, von Gott gewarnt, nicht zu ihm zurückkehrten, ließ er ihre Flucht als Folge ihrer Täuschung öder Lüge bekanntmachen. Er ließ austreuen, sie hätten sich geschämt und gefürchtet zurückzukehren als Leute, welche sich und andere so grob getäuscht, denn welche andere Ursache hätten sie zu ihrer heimlichen Flucht haben können, da sie so freundlich empfangen worden seien.

So ließ er später das ganze Gerede einschlafen und nur in Bethlehem verkünden, man solle sich mit jener Familie nicht einlassen und keinen verführenden Gerüchten und Einbildungen Raum geben. Als aber die heilige Familie fünfzehn Tage später nach Nazareth kehrte, erlosch im allgemeinen bald das Gerede von diesem der Menge nicht klar gewordenen Ereignis, und die Frommen, welche hofften, schwiegen.

Als nun alles wieder ruhig geworden, gedachte Herodes, Jesum beiseite zu schaffen; aber er vernahm, daß die Familie mit dem Kinde Nazareth verlassen hatte. Er ließ dem Kinde lange nachspüren, und als seine Hoffnung, es zu finden, vergebens ward und

seine Angst um so mehr wuchs, ergriff er die verzweifelte Maßregel des Kindermordes, und zwar mit solcher Behutsamkeit, daß er vorher schon allerlei Truppenverlegungen machte, jedem Aufstande vorzubeugen. - Ich meine, die Kinder seien an sieben Orten ermordet worden.

Die heiligen drei Könige ziehen von Jerusalem nach Bethlehem. Sie rasten an einem Quell

Ich sah den Zug der Könige zu einem Tore mittagwärts hinausziehen. Es folgte ihnen ein Trupp Menschen bis zu einem Bach vor der Stadt und kehrte dann zurück. Als sie über dem Bach waren, machten sie einen kleinen Halt und sahen sich nach ihrem Sterne um, und da sie ihn erblickten, brachen sie in ein Freudengeschrei aus und zogen mit süßem Gesange weiter. Der Stern aber führte sie nicht auf dem geraden Weg nach Bethlehem, sondern auf einem Umwege in mehr abendlicher Richtung.

Sie zogen an einem Städtchen vorüber, das mir wohl bekannt ist, und hinter demselben sah *ich* sie gegen Mittag an einem lustigen Orte bei einem Dörfchen halten und beten. Da entsprang eine Quelle vor ihnen, und sie waren voll Freude, stiegen ab, gruben der Quelle ein Becken und umgaben es mit reinem Sand, Steinen und Rasen. Sie lagerten nun hier mehrere Stunden, tränkten und fütterten ihre Tiere und erquickten sich selbst mit Speise, denn in Jerusalem hatten sie durch Störung und Sorge keine Ruhe gehabt. - Ich habe an diesem Brunnen später unseren Herrn mit den Jüngern mehrmals lehrend verweilen gesehen. Der Stern, der bei Nacht wie eine Feuerkugel leuchtete, sah jetzt wie der Mond bei Tage aus, er schien nicht scharf rund, sondern wie gezackt, oft sah ich ihn von Wolken versteckt.

Auf der geraden Straße von Bethlehem nach Jerusalem wimmelte es von Reisenden mit Gepäck und Eseln, wahrscheinlich Leuten, die aus Bethlehem von der Zählung wieder heimzogen oder nach Jerusalem zum Markte oder zum Tempel gingen. Auf dem Wege der Könige war es ganz still, und Gott führte sie gewiß hierher, damit sie, ohne großes Aufsehen, erst am Abend gen Bethlehem kämen.

Ich sah sie aber, als die Sonne schon tief stand, wieder aufbrechen. Sie zogen in der Ordnung, wie sie zusammen gekommen waren. Mensor, der bräunliche und jüngste, zog voraus, dann folgte Seir, der braune, und dann Theokeno, der weiße und älteste.

Ankunft der heiligen drei Könige von Bethlehem am Haus der Steuer. Ihr Lager bei dem Grabe der Maraha. Der Stern zeigt ihnen die Krippenhöhle. Anbetung des Kindes und Opfer. Ihr nächtlicher Sterndienst bei der Terebinthe

Heute Sonntag, den 23. Dezember, in der Abenddämmerung sah ich den Zug der heiligen drei Könige vor Bethlehem an demselben Gebäude ankommen, wo Jeseph und

Maria sich hatten aufschreiben lassen. Es war das ehemalige Stammhaus Davids, von dem noch einiges Mauerwerk bestand; auch Josephs Eltern hatten es besessen. Es war ein größeres Haus mit mehreren kleinen umher, ein geschlossener Hof lag davor und vor diesem ein mit Bäumen bepflanzter Platz mit einem Brunnen. Ich sah auf diesem Platze römische Soldaten wegen dem in dem Hause befindlichen Schätzungsamt.

Als der Zug hier ankam, entstand ein ziemliches Gedränge von Neugierigen um sie. Der Stern war ihnen verschwunden, sie waren etwas beunruhigt. Es nahten ihnen Männer und fragten sie aus. Sie stiegen ab, und es kamen ihnen Vorgesetzte aus dem Hause mit Zweigen entgegen und boten ihnen eine kleine Erquickung von Früchten, Brötchen und Getränk an. Es war dieses ein gewöhnlicher Willkomm gegen solche Fremdlinge. Währenddem sah ich ihre Tiere unter den Bäumen an dem Brunnen tränken. Ich dachte noch: mit diesen sind sie höflicher als mit dem armen Joseph, weil sie so kleine Goldstückchen austeilten. - Man nannte ihnen das Tal der Hirten als einen guten Lagerplatz. Sie verweilten noch längere Zeit unentschieden; ich hörte sie nicht nach dem neugeborenen König der Juden fragen; sie wußten, daß der Ort hier sei nach der Prophezeiung, fürchteten aber durch die Reden des Herodes alles Aufsehen.

Als sie aber seitwärts Bethlehems ein Leuchten am Himmel, so als wenn der Mond aufgeht, schimmern sahen, setzten sie sich wieder auf ihre Tiere und zogen längs einem Graben und verfallenen Mauern um die Mittagsseite von Bethlehem herum gen dessen Morgenseite und nahten der Gegend der Krippenhöhle von der Seite des Feldes, wo die Engel den Hirten erschienen waren.

Als nun ihr Zug in das Tal hinter der Krippenhöhle bei dem Grabe Marahas gelangt war, stiegen sie von ihren Tieren, und ihre Leute packten vieles ab und schlugen ein großes Gezelt auf, das sie bei sich führten, und trafen andere Einrichtungen zu einem Lagerplatz mit Hilfe einiger Hirten, welche ihnen die Stellen anwiesen.

Es war schon ein Teil des Lagers geordnet, als die Könige den Stern hell und klar über dem Krippenhügel erscheinen und den aus ihm strömenden Lichterguß senkrecht darauf niedersteigen sahen. Er schien sich vergrößernd zu nahen und wuchs zu einer Lichtmasse, daß er mir wie ein Leilaken groß schien. Ich sah aber, wie sie anfangs sehr verwundert schauten. Es war schon düster, sie sahen kein Haus, sondern nur die Form eines Hügels, gleich einem Walle; plötzlich aber ergriff sie eine große Freude, denn sie sahen in dem Glanze die leuchtende Gestalt eines Kindes, wie sie dieselbe früher in dem Sterne gesehen hatten, da entblößten sie alle ihre Häupter und bezeugten ihre Verehrung, und die drei Könige schritten zu dem Hügel und fanden die Türe der Höhle. Mensor öffnete die Türe und sah die Höhle voll von himmlischem Lichte und im Hintergrund die Jungfrau mit dem Kinde gerade so sitzen, wie sie dieselbe in ihren Gesichtern gesehen hatten.

Sogleich trat er zurück und sagte dies seinen Gefährten; indem trat Joseph mit einem alten Hirten ihnen aus der Höhle entgegen, und sie sagten ihm einfältig, wie sie kämen,

den neugeborenen König der Juden, dessen Stern sie gesehen, anzubeten und ihm Geschenke zu bringen. Joseph hieß sie freundlich willkommen, und der alte Hirte begleitete sie zu ihrer Schar und war ihnen bei ihren Einrichtungen behilflich; es räumten ihnen einige dort befindliche Hirten Schoppen ein.

Sie selbst rüsteten sich zu der feierlichen Handlung, die sie vorhatten. Ich sah sie große weiße Mäntel, welche eine lange Schleppe hatten, umlegen, sie waren gelblich schimmernd wie von roher Seide, und ungemein fein und leicht wehten sie um sie her. Es waren dies immer ihre Mäntel bei religiösen Feierlichkeiten. Sie hatten alle drei um die Mitte ihres Leibes an ihren Gürteln allerlei Beutel und goldene Büchsen, gleich Zuckerdosen mit Knöpfen darauf, an Kettchen hängen und gingen deshalb ganz breit in ihren Mänteln einher. Jedem der Könige folgten die vier Begleiter aus seiner Familie. Außer diesen waren einige Diener Mensors dabei, welche eine kleine Tafel gleich einem Präsentierteller und einem Teppich mit Quasten und einige andere leichte Zeugbalmen trugen.

Als sie dem heiligen Joseph in schöner Ordnung unter das Obdach vor der Türe der Krippe gefolgt waren, bedeckten sie die Tafel mit dem Quastenteppich, und ein jeder der drei Könige stellte einige der goldenen Büchsen und Gefäße darauf, die er von seinem Gürtel löste, und dieses waren ihre gemeinschaftlichen Geschenke. Mensor und alle anderen aber lösten die Sandalen von ihren Füßen ab. Joseph öffnete die Türe der Höhle. Zwei Jünglinge von Mensors Gefolge gingen vor diesem her und breiteten eine Zeugbahn vor seinen Schritten auf den Boden der Höhle und gingen zurück, ihm folgten dicht zwei andere mit der Tafel der Geschenke, die er ihnen, vor der heiligen Jungfrau angekommen, abnahm und, auf ein Knie niederfallend, zu ihren Füßen auf ein anderes Gestell ehrerbietig hinsetzte. Die Träger gingen zurück. Hinter Mensor standen die vier Begleiter aus seiner Familie, demütig vorgebeugt. Seir und Theokeno standen mit den Ihrigen zurück in dem Eingang bis unter das Obdach vor der Türe. Als sie eintraten, waren sie alle ganz trunken vor Andacht und Rührung und wie durchleuchtet von dem Lichte, welches den Raum erfüllte, und doch war kein anderes Licht zugegen als das Licht der Welt. Maria lag mehr, auf einen Arm gestützt, als sie saß, auf einem Teppich zur Linken des Jesuskinds, welches dem Eingang gegenüber auf der Stelle der Geburt in einer mit einem Teppich bedeckten Mulde lag, die auf einem Gestelle etwas erhöht stand. Im Augenblick ihres Eintritts aber richtete sich die heilige Jungfrau in sitzender Stellung auf, verschleierte sich und nahm das Jesuskind in ihren weiten Schleier vor sich auf den Schoß. Als Mensor kniete und die Geschenke niedersetzend rührende Worte der Huldigung sprach, indem er das unbedeckte Haupt demütig beugte und die Hände vor der Brust kreuzte, hatte Maria dem Kinde, welches rot und weiß darüber eingewickelt war, den Oberleib entblößt, und es sah lieblich schimmernd zwischen ihrem Schleier hervor. Sie stützte ihm mit der einen Hand das Köpfchen und hatte es mit der anderen umfaßt. Es hatte seine Händchen vor der Brust, als bete es und leuchtete vor Freundlichkeit, und manchmal griff es auch lieblich um sich her. O wie selig still

beten die lieben Männer aus dem Morgenlande an. Da ich dieses sah, sprach ich zu mir selbst: O wie sind diese Herzen so klar und ungetrübt, voll Güte und Unschuld wie fromme Kinderherzen. Nichts Heftiges ist in ihnen, und doch sind sie ganz Feuer und Liebe. Ich bin tot, ich bin ein Geist, sonst könnte ich das nicht sehen, denn dieses ist doch nicht jetzt und ist dennoch jetzt. Das ist aber nicht in der Zeit, in Gott ist keine Zeit, in Gott ist alles gegenwärtig, ich bin tot, ich bin ein Geist. Als ich so seltsam dachte, hörte ich zu mir sprechen: „Was kümmert dich das, sieh und lobe den Herrn, der ewig ist und alles in ihm.“

Ich sah aber nun, daß Mensor aus einem Beutel, der an seinem Gürtel hing, eine Handvoll fingerlanger, dicker, schwerer Stäbchen, oben spitz und in der Mitte goldfarbig gekörnt, blinkend hervorzog und der heiligen Jungfrau als seine Gabe demütig neben das Jesuskind auf den Schoß legte. Sie nahm das Gold liebevoll dankend an und bedeckte es mit einem Zipfel ihres Mantels. Mensor gab diese gewachsenen Goldstängelchen, weil er voll Treue und Liebe war und mit unerschütterlicher, angestrenzter Andacht nach der heiligen Wahrheit forschte.

Nun aber zog sich Mensor mit seinen vier Begleitern zurück, und Sair, der Braune, trat mit den Seinigen heran und ließ sich auf beide Knie mit großer Demut nieder und bot mit rührenden Worten sein Geschenk dar, indem er ein goldenes Weihrauchschiffchen voll kleiner grünlicher Harzkörner auf die Tafel vor das Jesuskind niedersetzte. Er gab den Weihrauch, denn er war der, welcher sich willig und ehrerbietig anschmiegte und liebevoll dem Willen Gottes folgte. Er kniete lange in großer Innigkeit da, ehe er sich zurückbegab.

Nach ihm nahte Theokeno, der weiße und älteste, er war sehr alt und dick und vermochte nicht niederzuknien; aber er stand tief gebeugt und stellte ein goldenes Gefäß mit einem feinen grünen Kraut auf die Tafel nieder. Es schien noch auf der Wurzel zu wachsen, es war ein ganz feines, grünes, aufrecht stehendes Bäumchen mit krausem Büschchen, worauf feine weiße Blümchen. Es war Myrrhe. Er opferte aber Myrrhe, weil sie auf Abtötung und überwundene Leidenschaften deutet; denn dieser gute Mann hatte ungemaine Anfechtungen zum Götzendienst, zur Vielweiberei und Heftigkeit bekämpft. Er blieb sehr lange in großer Rührung mit seinen Begleitern vor dem Jesuskinde stehen, so daß mir um die anderen Diener vor der Krippe leid ward, daß sie so lange harren mußten, das Kindlein zu sehen.

Die Anreden der Könige und aller Nachfolgenden waren ungemain rührend und kindlich; indem sie sich niederließen und die Geschenke darreichten, sagten sie ungefähr: „Wir haben seinen Stern gesehen und daß er der König über alle Könige ist und kommen, ihn anzubeten und ihm mit Geschenken zu huldigen usw.“ Sie waren ganz wie entzückt und empfahlen dem Jesuskinde in einem kindlichen, liebetrunkenen Gebet sich, die Ihrigen, ihre Lande und Leute, ihr Hab und Gut und alles, was ihnen auf Erden einen Wert hatte; der neugeborene König möge doch ihre Herzen, ihre Seelen und alles ihr

Denken und Tun hinnehmen; er solle sie erleuchten, ihnen alle Tugend und der Erde Glück, Friede und Liebe schenken. Dabei glühten sie in Demut und Liebe, und die Freudentränen rollten ihnen über Wange und Bart. Sie waren ganz selig, sie glaubten, in dem Sterne nun selbst angekommen zu sein, nach welchem ihre Vorfahren seit Jahrtausenden mit so treuer Sehnsucht seufzend geschaut hatten. Alle Freude der nach vielen Jahrhunderten erfüllten Verheißung war in ihnen.

Die Mutter Gottes nahm alles ganz demütig dankend an, sie sprach anfangs nicht, eine einfache Bewegung unter ihrem Schleier aber drückte ihre rührende, andächtige Freude aus. Das nackte Leibchen des Kindes, das sie mit in den Schleier gefaßt hatte, sah zwischen dem Mantel so leuchtend hervor. Am Schlusse sprach sie jedoch einige freundliche, demütige Worte des Dankes zu jedem und schlug dabei ihren Schleier ein wenig zurück. - Oh, da habe ich wohl wieder etwas gelernt, ich sprach zu mir selbst: Oh, wie süß und lieblich dankend nimmt sie jede Gabe an; sie, die nichts braucht, die Jesum hat, nimmt jede Gabe der Liebe mit Demut an, da kann ich wohl lernen, wie man die Gaben der Liebe empfangen muß, auch ich will künftig jede milde Gabe mit Dank in aller Demut annehmen; und ach wie gütig sind Maria und Joseph; für sich behielten sie schier gar nichts, sie teilten alles wieder den Armen aus.

Als die Könige mit ihren Begleitern die Höhle verlassen und zu ihrem Gezelt gegangen waren, traten nun endlich ihre Diener herein, sie hatten das Zelt gerüstet, die Tiere abgepackt und alles geordnet und ganz demütig, geduldig vor der Türe geharrt. Es mochten ihrer wohl über dreißig sein, es war auch eine Schar von Knaben bei ihnen, welche nur um die Lenden verhüllt waren und ein kleines Mäntelchen umhatten. Die Diener traten immer zu fünf herein, und einer der Vornehmeren, zu dem sie gehörten, geleitete sie. Sie knieten um das Kind und verehrten es still. Zuletzt aber traten die Knaben alle zusammen herein, knieten umher und beteten in kindlicher Unschuld und Freude Jesum an. Die Diener verweilten nicht lange in der Krippenhöhle, denn die Könige kamen nun wieder mit Feierlichkeit herein getreten, sie hatten wieder andere, leichte, fliegende Mäntel umgelegt, welche breit um sie herschwebten, und sie trugen Rauchfässer in ihren Händen und beräucherten mit großer Ehrerbietung das Kindlein und die heilige Jungfrau und Joseph und die ganze Krippenhöhle und zogen sich dann mit tiefer Verbeugung zurück. Es war dieses ein Gebrauch der Anbetung bei diesem Volke.

Bei allem diesem waren Maria und Joseph in so süßer Freude, als ich sie jemals gesehen; ja oft rannen ihnen Tränen der Freude über die Wangen nieder. Die Anerkennung und feierliche Verehrung des Jesuskindes, das sie so arm beherbergen mußten und dessen höchste Würde in der Demut ihrer Herzen verschwiegen ruhte, erquickte sie unendlich. Sie sahen dem Kinde der Verheißung durch Gottes allmächtige Vorsorge, trotz aller menschlichen Blindheit, was sie selbst ihm nicht geben konnten, vor Jahrhunderten vorbereitet und nun aus weiter Ferne gesendet, die ihm gebührende Anbetung der Mächtigen mit heiliger Pracht. Ach sie beteten mit den Königen Jesum an,

seine Ehre beseligte sie. In dem Tale hinter der Krippenhöhle bis zu der Grabhöhle Marahas war das Lager gerüstet und die Tiere in Reihen an Pfählen zwischen Stricken aufgestellt. Bei dem großen Gezelt, das nahe am Hügel der Krippe war, befand sich auch ein mit Matten bedeckter Raum, worin ein Teil des Gepäcks bewahrt ward. Das meiste jedoch brachten sie in der Grabhöhle Marahas selbst unter.

Als alle die Krippe verlassen hatten, waren die Sterne aufgegangen, und sie versammelten sich in einem Kreise bei dem alten Terebinthenbaum, der über der Grabhöhle Marahas stand, und hielten dort mit feierlichem Gesang ihren Gottesdienst zu den Sternen. Es ist nicht auszusprechen, wie rührend ihr Singen über das stille Tal hinschallte.

So viele Jahrhunderte hatten ihre Voreltern zu den Sternen geschaut, gebetet, gesungen, heute war all ihre Sehnsucht erfüllt. Sie sangen von Dank und Freude berauscht.

Joseph bewirbt die heiligen drei Könige. Wie die heilige Familie die Geschenke ansieht. Lauernde Juden bei der Krippenhöhle. Herodes forscht noch mit den Schriftgelehrten

Indessen hatte Joseph mit ein paar der alten Hirten ein kleines Mahl in dem Zelt der Könige gerüstet. Sie trugen Tellerchen mit Broten, Früchten, Honigwaben und Schüsselchen mit Kräutern und Flaschen mit Balsam hin und ordneten das alles auf niederer Tafel auf einem Teppich. Alles dieses hatte er schon am Morgen zur Bewirtung der Könige zusammengetragen, deren Ankunft ihm die heilige Jungfrau vorausverkündet.

Als die Könige mit ihren Verwandten von ihrem Abendgesang zum Zelte gekehrt, sah ich Joseph sie freundlich empfangen, er bat sie, als seine Gäste das kleine Mahl anzunehmen, und lag mitten unter ihnen um die niedere Tafel, und so aßen sie. Er war gar nicht blöde, er war so fröhlich, daß er Freudentränen weinte.

Als ich dieses sah, dachte ich an meinen seligen Vater, den armen Landmann, wie er bei meiner Einkleidung im Kloster unter so vielen vornehmen Leuten zu Tische sitzen mußte; er hatte sich in seiner Einfalt und Demut so sehr davor gefürchtet und ward hernach so fröhlich, daß er vor Freuden weinte. Er ward, ohne es zu wollen, der Allererste bei dem Feste. Nach diesem kleinen Mahle verließ sie Joseph. Einige der Vornehmeren des Zuges begaben sich in eine Herberge zu Bethlehem, die anderen legten sich auf ihren Lagern, welche rings in dem großen Zelte bereitet waren, zur Ruhe. Als Joseph zur Krippe gekehrt, stellte er alle die Geschenke zur Rechten der Krippe in einen Wandwinkel, den er mit einer Stellwand verdeckt hatte, so daß man nicht sah, was da aufbewahrt wurde. Die Magd Annas, welche zur Bedienung der heiligen Jungfrau zurückgeblieben war, hatte sich während der ganzen Handlung in dem kleinen Seitengewölbe aufgehalten, dessen Türe in dem Eingang der Krippenhöhle war.

Sie war erst hervorgetreten, als alle die Krippe verlassen hatten. Sie war sehr ernst und bescheiden.

Ich sah weder die heilige Familie noch diese Magd die Gaben der Könige mit weltlichem Wohlgefallen betrachten. Alles ward mit Dank demütig angenommen und mit Milde wieder ausgespendet.

In Bethlehem sah ich bei der Ankunft des Zuges an dem Hause der Schätzung heute abend einiges Getümmel und dann einiges Gelaufe in der Stadt. Die Leute, welche dem Zuge zum Tale der Hirten gefolgt, waren bald wieder zurückgekehrt. Später, während die Könige so innig und selig ganz von andächtiger Freude durchschimmert in der Krippenhöhle anbeteten und opferten, sah ich in der Gegend umher einige in der Ferne lauernde und murrende Juden, welche in Bethlehem nachher hin und wieder gingen und allerlei Berichte brachten.

Ich mußte bitterlich über diese unglückseligen Menschen weinen. Ach, mir taten diese bösen Leute so leid, die damals und auch jetzt, wenn das Heilige sich den Menschen naht, so tückisch murrend und lauernd umherstehen und dann in ihrem Grimm Lügen verbreiten.

Oh, wie muß ich über diese elenden Menschen weinen, sie haben das Heil so nahe und stoßen es von sich; diese guten Könige aber sind, auf Treu und Glauben der Verheißung, so weit hergezogen und haben das Heil gefunden. - Oh, wie bedauere ich die harten, blinden Menschen!

In Jerusalem sah ich heute während des Tages den Herodes noch mit mehreren Schriftgelehrten in Rollen lesen und über die Aussage der Könige sprechen. Nachher ward alles still, als wolle man die ganze Sache fallenlassen.

Die Könige besuchen nochmals die heilige Familie. Ihre Freigebigkeit gegen die Hirten. Abendgesang bei dem Grabe Marahas. Herodes stellt ihnen nach. Ein Engel warnt sie. Sie nehmen Abschied und fliehen

Heute schon sehr früh sah ich die Könige und mehrere ihres Gefolges einzeln das Jesuskind und die heilige Jungfrau besuchen. Außerdem sah ich sie während des ganzen Tages bei ihrem Lager und ihren Lasttieren mit allerlei Austeilungen beschäftigt. Sie waren voll Freude und Seligkeit und teilten viele Gaben aus. Das habe ich aber damals immer bei freudigen Ereignissen geschehen sehen. Die Hirten, welche dem Gefolge der Könige alle Dienste leisteten, erhielten sehr viele Gaben. Auch viele Arme sah ich sie beschenken. Ich sah, daß sie armen alten Mütterchen, die ganz gebeugt heranschlichen, Decken über die Schultern hängten. Es waren aber mehrere von dem dienenden Gefolge der Könige, welchen es gar wohl in dem Tale bei den Hirten gefiel und die hier bleiben und sich mit diesen Hirten verbinden wollten. Sie brachten dieses Anliegen den Königen vor und erhielten ihre Entlassung mit reichlichen Geschenken.

Sie erhielten Decken, Geräte, Goldkörner und auch die Esel, auf denen sie geritten hatten. Als ich die Könige auch vieles Brot austeilten sah, dachte ich anfangs, wo haben sie nur die vielen Brote her? Dann erinnerte ich mich aber, daß ich mehrmals gesehen, wie sie von Zeit zu Zeit an ihren Lagerplätzen in eisernen Formen, welche sie bei sich führten, aus ihrem Mehlvorrat kleine platte Brote wie Zwieback bereiteten, die sie in leichten Lederkisten dicht verpackt an den Lasttieren hängen hatten. Es kamen heute auch viele Leute aus Bethlehem zu den Königen und drängten sie um allerlei Geschenke, einige durchsuchten ihnen ihr Gepäck und zogen unter allerlei habgierigen Vorwänden Abgaben von ihnen.

Sie hatten aber in Jerusalem und auch hier durch die Größe ihres Zuges und das Aufsehen, welches sie erregten, allerlei Quälerei erlitten, und wie sie in einem Triumphzug angekommen waren, weil sie glaubten, alles in lautem Jubel über den neugeborenen König zu finden, so fühlten sie sich jetzt nach ihren Erfahrungen bewogen, in kleinerer Schar ohne Aufsehen und dadurch schneller ihre Rückreise anzutreten; daher entließen sie schon heute viele aus ihrem Gefolge, welche teils sich im Tale der Hirten bleibend zerstreuten, teils nach bestimmten Vereinigungspunkten voraus zogen. - Ich wunderte mich, am Abend die Zahl des Zuges schon um vieles vermindert zu sehen. Die Könige dachten wohl, morgen nach Jerusalem zu reisen und dem Herodes zu sagen, wie sie das Kind gefunden hätten, aber sie wollten mehr in der Stille kommen und ließen viele voraus ziehen, welchen dadurch die Reise leichter ward. Sie selbst konnten auf den Dromedaren sie bald wieder einholen. Am Abend gingen sie zur Krippe, um Abschied zu nehmen. Mensor ging zuerst allein hinein. Maria gab ihm das Jesuskind in seine Arme, er weinte und leuchtete ganz vor Freude. Nach ihm kamen die beiden anderen und nahmen unter Tränen Abschied. Sie brachten noch viele Geschenke, viele Stücke von verschiedenen Stoffen, teils gleich ungefärbter Seide, teils rot und teils blumige Zeuge, auch viele, ganz feine Decken; auch ihre weiten feinen Mäntel ließen sie zurück, sie waren blaßgelb wie von ganz feiner Wolle, sehr leicht, jedes Lüftchen bewegte sie. Sie brachten auch viele Schalen, welche übereinander standen, und mehrere Büchsen voll von Körnern und in einem Korb Töpfe, worin feine, grüne Kräuterbüschchen mit feinen weißen Blümchen. Es standen deren etwa drei in der Mitte des Topfes, doch so, daß man auf den Rand des Topfes wieder einen anderen Topf aufstellen konnte. So waren die Töpfe in dem Korbe übereinander gebaut. Es war Myrrhe. Sie gaben auch dem Joseph schmale lange Körbe mit Vögeln, deren sie mehrere zum Schlachten an den Dromedaren hängen hatten. Sie weinten alle ganz ungemein, als sie das Kind und Maria verließen. Ich sah die heilige Jungfrau bei ihnen aufrecht stehend, als sie Abschied nahmen. Sie hatte das Jesuskind auf dem Arm in ihren Schleier gehüllt und ging mit den Königen einige Schritte gegen die Türe der Höhle; da stand sie still und löste, um den guten Männern ein Andenken zu geben, den großen Schleier von dünnem gelben Stoff, der das Jesuskind mit ihr verhüllte, von ihrem Haupt und reichte ihn dem Mensor. Mit tiefer Verbeugung empfingen sie diese Gabe,

und ihre Herzen wallten vor Dank und Ehrfurcht über, als sie die heilige Jungfrau mit dem Jesuskindlein unverschleiert vor sich stehen sahen. O wie weinten sie so süße Tränen, als sie die Höhle verließen. Der Schleier war ihnen von nun an das höchste Heiligtum, das sie besaßen. Die Art, mit welcher die heilige Jungfrau die Geschenke annahm, war ohne Freude an den Sachen und doch ungemein rührend demütig und wahrhaftig dankend gegen den Geber. Ich habe keine Empfindung von Eigennutz bei diesem wunderbaren Besuche in ihr gesehen, außer, daß sie anfangs aus Liebe zu dem Jesuskinde und aus Mitleid mit dem heiligen Joseph sich in Einfalt der freudigen Hoffnung hingab, nun würden sie vielleicht Schutz in Bethlehem genießen und nicht mehr so verächtlich wie bei ihrer Ankunft behandelt werden, denn die Betrübniß und Beschämung Josephs hierüber hatten ihr sehr leid getan. Als die Könige Abschied nahmen, brannte schon die Lampe in der Höhle, es war düster, und sie begaben sich hierauf sogleich mit den Ihrigen unter die alte große Terebinthe über dem Grabe Marahas, ihren Gottesdienst wie gestern abend dort zu halten. Es brannte eine Lampe unter dem Baum; als sich die Sterne blicken ließen, beteten sie und sangen süß. Die Stimmen der Knaben klangen ungemein lieblich durch den Chor. - Hierauf gingen sie in ihr Gezelt, wo Joseph ihnen abermals ein kleines Mahl bereitet hatte, nach welchem wieder einige zur Herberge nach Bethlehem kehrten und die anderen sich in dem Zelte zur Ruhe legten. Abreise der Könige. Um Mitternacht sah ich plötzlich ein Bild; ich sah die Könige in ihrem Zelte rings auf ausgebreiteten Decken schlafen und sah die Erscheinung eines leuchtenden Jünglings zwischen ihnen, ihre Lampe war angesteckt, sie richteten sich im Schlafe auf, es war ein Engel, der sie weckte und ihnen sagte, sogleich eilig fortzuziehen und nicht über Jerusalem, sondern um das Tote Meer durch die Wüste ihren Weg zu nehmen. Schnell sprangen sie von ihrem Lager. Einige eilten zu ihrem Gefolge, einer zur Krippe und weckte den heiligen Joseph, der den Weg nach zu Bethlehem eilte, die dort in der Herberge Befindlichen zu rufen. Diese aber kamen ihm schon nach einer kurzen Strecke entgegen, sie hatten dieselbe Erscheinung gehabt. Mit einer wunderbaren Schnelligkeit war das Gezelt abgeschlagen, aufgepackt und der Rest des Lagers aufgehoben. Während die Könige noch von Joseph vor der Krippe einen rührenden Abschied nahmen, eilte ihr Gefolge schon in getrennten Zügen, um schneller vorwärts zukommen, gegen Mittag durch die Wüste Engaddi, dem Toten Meere entlang. Die Könige flehten, die heilige Familie' möge mit ihnen fliehen, es stehe gewiß Gefahr bevor, und baten dann, Maria möge sich doch mit dem Kinde verbergen, damit sie nicht wegen ihnen belästigt werde. Sie weinten wie die Kinder, umarmten Joseph und redeten gar rührend, bestiegen dann ihre Dromedare wenig bepackt und eilten flüchtig durch die Wüste hin. Ich sah den Engel draußen auf dem Felde bei ihnen, er zeigte ihnen die Richtungen des Weges, sie waren plötzlich wie verschwunden. Sie zogen auf getrennten Wegen, jeder etwa eine Viertelstunde seitwärts von dem anderen, zuerst ungefähr eine Stunde lang gegen Morgen und hierauf mittagwärts in die Wüste.

Ihr Heimweg ging durch die Gegend, durch welchen Jesus aus seinem dritten Lehrjahre zurückkehrte.

Maßregeln der Obrigkeit in Bethlehem gegen die Könige. Joseph wird zur Rede gestellt

Der Engel hatte die Könige zur rechten Zeit gewarnt, denn die Obrigkeit in Bethlehem hatte vor, ich weiß nicht, ob auf einen geheimen Befehl des Herodes, meine aber, aus eigenem Diensteifer, die Könige, welche in der Herberge zu Bethlehem schliefen, heute gefangen zunehmen, unter der Synagoge, wo tiefe Keller waren, einzusperren und sie bei Herodes als Unruhestifter zu verklagen. Heute früh aber, als man ihren Abzug in Bethlehem erfuhr, waren sie schon bei Engaddi, und das Tal, wo sie gelagert, war bis auf einige Zeltpfähle und die Spuren des niedergetretenen Grases ganz wie sonst und alles ruhig und einsam.

Indessen hatte die Erscheinung des Zuges in Bethlehem doch vieles Aufsehen gemacht, manche Leute bereuten, Joseph nicht beherbergt zu haben, andere schwätzten von den Königen als wunderbaren abenteuerlichen Schwärmern, andere verbanden ihre Ankunft mit dem Gerede von der Erscheinung bei den Hirten, darum glaubten die Vorsteher des Ortes, ich weiß nicht, ob vielleicht durch eine Mahnung von Herodes, Vorkehrungen treffen zu müssen, und ich sah nun mitten in Bethlehem auf einem freien Platz, worauf ein von Bäumen umgebener Brunnen war, bei der Synagoge ein großes Haus, zu welchem Treppen hinanführten, und sah, wie alle Einwohner auf dem Platze vor dem Hause zusammen berufen wurden, und wie man ihnen von der Treppe herab eine Warnung oder einen Befehl verkündete, man solle alle verkehrten Urteile und abergläubischen Gerüchte und von nun an alles Geläufte nach der Wohnung der Leute vor der Stadt einstellen, welche dergleichen Reden Veranlassung gegeben.

Nachdem das versammelte Volk auseinander gegangen, sah ich den heiligen Joseph durch zwei Männer in dasselbe Haus berufen und dort von alten Juden verhören. Ich sah ihn zur Krippe zurückkehren und nochmals in das Gerichtshaus gehen. Als er das zweite Mal hinging, nahm er einiges Gold von den Geschenken der Könige mit und gab es ihnen, Das ganze Verhör schien mir zum Teil auf eine Prellerei hinauszulaufen. - Ich sah auch, daß die Obrigkeit einen Weg, der nicht durch das Tor, sondern von dem Platze aus, wo Maria bei der Ankunft in Bethlehem unter dem großen Baum geharrt, über einen Hügel oder Wall zur Gegend der Krippe führte, durch einen gefälltten Baum versperrte.

Ja, sie errichteten eine Wachhütte bei dem Baum und spannten Fäden über den Weg, welche mit einer Klingel in der Wachhütte endeten, um die anzuhalten, welche diesen Weg etwa einschlugen. - Am Nachmittag sah ich eine Schar von 16 Soldaten des Herodes bei Joseph, mit dem sie sprachen; sie waren wahrscheinlich wegen der Könige gesendet, die man der Unruhestiftung beschuldigt hatte, da sie aber alles einsam und

stille und die arme Familie in der Höhle fanden und den Auftrag hatten, mit dieser gar kein Aufsehen zu machen, so kehrten sie ruhig zurück und zeigten an, was sie gefunden.

Joseph hatte alles, die Geschenke der Könige und was sie sonst noch zurückgelassen, teils in der Grabhöhle Marahas, teils in einigen verborgenen Höhlen des Krippenhügels versteckt, welche er noch von seiner Jugend her kannte, da er oft sich hier vor seinen Brüdern verborgen. Diese einzelnen Gruben rührten noch von dem Patriarchen Jakob her. Er hat einmal, da an der Stelle von Bethlehem noch nichts als ein paar Hütten gestanden, eine Zeitlang seine Gezelte hier auf dem Krippenhügel aufgeschlagen. Heute abend sah ich Zacharias von Hebron zum ersten mal zu der heiligen Familie kommen. Maria war noch in der Höhle. Er weinte vor Freuden, hatte das Jesuskind in den Armen und sprach zum Teil oder etwas verändert den Lobgesang, welchen er bei der Beschneidung Johannis gesprochen hatte.

Anna kehrt mit den Ihrigen zurück. Eliud Annas zweiter Mann. Pflege des Jesuskindes. Anna war bei Mara, der Nichte der Elisabeth und Mutter des Bräutigams von Kana. Anna sendet einen Teil der Geschenke mit Eliud hinweg. Beamte des Herodes forschen nach einem neugeborenen Königsohn. Joseph verbirgt die heilige Jungfrau mit dem Kinde in der Grabhöhle der Maraha

Heute reiste Zacharias wieder hinweg, Anna aber mit ihrer ältesten Tochter, ihrem zweiten Manne und der Magd kehrten zu der heiligen Familie zurück. Die älteste Tochter Annas ist größer und sieht schier älter als ihre Mutter aus. Annas zweiter Mann ist größer und älter, als Joachim war, er heißt Eliud und hatte am Tempel ein Amt bei der Aufsicht über die Opfertiere. Anna hatte eine Tochter, die auch Maria hieß, von ihm. Sie mochte bei Christi Geburt schon 6-8 Jahre alt sein. - Dieser Eliud starb bald, und Anna mußte nach Gottes Willen zum drittenmal heiraten, aus welcher Ehe sie einen Sohn gebar, welcher auch Christi Bruder genannt ward. Die Magd, welche Anna vor acht Tagen von Nazareth mitbrachte, ist noch bei der heiligen Jungfrau. Da sie noch die Krippenhöhle bewohnte, hielt sie sich in dem kleinen Gewölbe zur Seite auf, jetzt aber, da Maria in der Höhle neben der Krippenhöhle wohnte, schläft die Magd unter einem Obdach, das ihr Joseph vor der Höhle errichtet hat. Anna und ihre Begleitung schlafen in der Krippenhöhle. Bei der heiligen Familie ist jetzt eine reiche Freude. Anna ist so selig. Maria legt ihr gar oft das Jesuskindlein in die Arme und läßt es von ihr pflegen. Ich sah das noch von niemand anderem geschehen. Ich sah, was mich sehr rührte, daß das Haar des Kindleins, welches gelb und kraus ist, sich in lauter feine Lichtstrahlen endete, welche durcheinander schimmerten. Ich glaube, sie machen ihm die Haare kraus, denn ich sehe, sie reiben ihm das Köpfchen beim Waschen, wobei sie ihm ein Mäntelchen

umhängen. Ich sehe immer bei der heiligen Familie eine rührende andächtige Verehrung des Jesuskindes, aber es ist alles ganz einfältig und menschlich, wie es bei heiligen auserwählten Menschen ist. Dies Kind hat eine Liebe, ein Hinwenden zu seiner Mutter, wie ich dies nie bei so jungen Kindern gesehen. Maria erzählte ihrer Mutter alles von dem Besuch der heiligen drei Könige, und Anna war ungemein gerührt, daß Gott der Herr diese Leute so weit zur Erkenntnis des Kindes der Verheißung herberufen. Sie sah die Geschenke der Könige, die hier in einem geflochtenen Kasten in einer verdeckten Vertiefung der Wand verborgen waren, gleich Worten der Anbetung mit großer Demut und Rührung an und half noch vieles verschenken und anderes ordnen und verpacken. Es ist jetzt ruhig in der Gegend, die Wege hierher, welche nicht durchs Stadttor führen, sind von der Obrigkeit gesperrt. Joseph holte seine Bedürfnisse nicht mehr aus Bethlehem, die Hirten bringen ihm das Nötige. Die Verwandte, bei welcher Anna in Benjamin gewesen, ist Mara, die Tochter von Elisabeths Schwester Rhode. Sie ist arm und hatte später mehrere Söhne, welche Jünger wurden. Einer davon hieß Nathanael und ist später der Bräutigam von Kana geworden.

Diese Mara ist auch bei dem Tode der heiligen Jungfrau in Ephesus gewesen. Schon heute sendete Anna ihren, ihr verwandte Magd mit einem großen Pack hinweg. Sie trug einen Pack auf dem Rücken und einen auf der Brust. Es war dies ein Teil der Geschenke der Könige, allerlei Stoffe und goldene Gefäße, die später bei dem ersten Gottesdienst der Christen verwendet worden sind. Sie schaffen jetzt alles heimlich fort, denn es ist immer einige Nachspürerei hier herum. Es scheint, daß sie diese Sachen nur an einen anderen Ort auf dem Wege nach Nazareth bringen, wo sie wohl von Knechten abgeholt werden, denn ich sah in früheren Jahren Eliud bei der Abreise Annas, die auch bald sein wird, wieder in Bethlehem. Anna war nun allein bei Maria in der Seitenhöhle. Ich sah, daß sie zusammen an einer groben Decke flochten oder strickten. In der Krippenhöhle ist jetzt ausgeräumt. Der Esel Josephs steht hinter Flechtwänden verborgen. Es waren heute abermals Beamte des Herodes in Bethlehem und forschten in mehreren Häusern nach einem neugeborenen Kinde.

Die heilige Familie verbirgt sich in der Grabhöhle der Marah

Es waren heute Soldaten in Bethlehem und forschten in mehreren Häusern nach einem neugeborenen Königssohn. Sie fielen besonders einer vornehmen Jüdin, welche vor kurzem einen Knaben geboren, mit ihren Fragen beschwerlich. Sie kamen gar nicht zur Krippenhöhle; weil sie schon früher nichts als eine arme Familie dort gefunden, so setzten sie voraus, daß von dieser keine Rede sein könne. Zwei alte Männer, ich meine von den Hirten, welche zuerst anbeteten, kamen zu Joseph und warnten ihn vor diesen Nachforschungen. Darum sah ich die heilige Familie und Anna mit dem Jesuskind in die Grabhöhle Marahas flüchten. In der Krippenhöhle war nichts mehr, was ein Bewohntsein verriet, es sah verlassen drin aus. Ich sah sie in der Nacht mit einem bedeckten Lichte durch das Tal hinziehen. Anna trug das Jesuskind vor sich in den Armen,

Maria und Joseph gingen ihr zur Seite, die Hirten geleiteten sie und trugen die Decken und andere Gerätschaften zum Ruhen für die heiligen Frauen und das Jesuskind. Ich hatte dabei ein Gesicht und weiß nicht, ob es die heilige Familie auch sah. Ich sah um das Jesuskind vor der Brust der Mutter Anna eine Glorie von sieben verschlungenen, übereinander liegenden Engelgestalten, es erschienen noch viele andere Gestalten in dieser Glorie, und zur Seite Annas, Josephs und Marias sah ich auch noch Lichtgestalten, als führten sie dieselben unter den Armen.

Die heilige Familie in der Grabhöhle der Maraha. Joseph trennt wegen Gefahr das Jesuskind während einigen Stunden von Maria. Die geängstigte Mutter drückt die Milch aus ihrer Brust. Ursprung eines Wunders, welches bis in unsere Zeit erwähnt wird. Feier des Vermählungstages Josephs und Marias

Die heilige Jungfrau erzählte der Mutter Anna alles von den heiligen drei Königen, und sie betrachteten auch alles, was sie hier in der Grabhöhle Marahas zurückgelassen. Ich sah zwei Hirten zu der heiligen Jungfrau kommen, welche sie warnten, als kämen Leute von der Obrigkeit, welche nach ihrem Kindlein forschten. Maria war in großer Sorge darum, und ich sah bald darauf den heiligen Joseph herein treten, der das Jesuskind aus ihren Armen nahm, es in einen Mantel einschlug und es hinweg trug. Ich erinnere mich nicht mehr, wohin er sich mit ihm begab.

Ich sah nun die heilige Jungfrau wohl einen halben Tag lang in der Höhle allein, ohne das Jesuskind, in großer mütterlicher Angst und Sorge verweilen. Als aber die Stunde nahte, da sie gerufen werden sollte, um das Kindlein an ihrer Brust zu nähren, tat sie, wie treue Mütter nach Schrecken oder anderen erschütternden Gemütsbewegungen zu tun pflegen. Sie drückte die geängstigte Milch vorher aus ihrer Brust, ehe sie das Kind säugte, in ein Grübchen der weißen Steinbank der Höhle. Sie sagte dieses einem frommen ernsten Mann von den Hirten, der zu ihr kam (wahrscheinlich, um sie zu dem Kinde zu führen), und dieser Hirt, voll tiefer Erkenntnis der Heiligkeit der Mutter des Erlösers, schöpfte nachher die jungfräuliche Milch, welche in dem weißen Steingrübchen wie aufgewallt war, mit einer Art Löffel sorgsam auf und brachte sie in glaubender Einfalt seinem säugenden Weibe, welche ihr Kind nicht zu stillen vermochte. Die gute Frau genoß diese heilige Nahrung mit ehrfürchtigem Vertrauen, und alsobald ward ihr Glaube so gesegnet, daß sie ihr Kind reichlich nähren konnte. Seit diesem Ereignisse empfing der weiße Stein dieser Höhle eine gleiche Heilkraft, und ich habe gesehen, daß bis in unsere Zeit selbst ungläubige Mohammedaner sich desselben als Heilmittel in diesem und anderen körperlichen Leiden bedienen'. Diese Erde ward von je durch die Pfleger des heiligen Landes gereinigt und in kleine Formen gepreßt, als eine erinnernde Andachtsgabe in der Christenheit versendet, und das sind

jene Reliquien, welche überschrieben sind: „de laete sanetissimae Virginis Mariae, von der Milch der heiligsten Jungfrau Maria.“

Joseph blieb nicht in der Grabhöhle Marahas verborgen. Ich sah ihn mit den zwei alten Hirten allerlei Einrichtungen in der Krippenhöhle treffen. Ich sah die Hirten mancherlei Laub- und Blumenkränze, ich wußte anfangs nicht zu welchem Zweck, hineintragen; dann aber sah ich, daß es die Zubereitungen zu einem rührenden Feste waren. - Ich sah Eliud, den zweiten Mann Annas, und auch die Magd wieder anwesend. Sie hatten zwei Esel mitgebracht. Wahrscheinlich waren sie den Knechten Annas, welche etwa von Nazareth mit diesen Lasttieren kamen, nur eine Strecke Wegs entgegengegangen, hatten diese mit ihrem Gepäck nach Nazareth zurückgesendet und die Lasttiere selbst nach Bethlehem geführt. Als ich sie wieder hierher ziehen sah, meinte ich eine Zeitlang, es seien Leute aus einer Herberge vor Jerusalem, wo ich die heilige Familie später eingekehrt sah. Joseph hatte die Abwesenheit der heiligen Jungfrau in der Grabhöhle Marahas benutzt, um die Krippenhöhle mit den Hirten zur Feier des Gedächtnistages seiner Vermählung auszuschnücken.

Als alles geordnet war, holte er die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde und der Mutter Anna ab und führte sie in die geschmückte Krippenhöhle, wo bereits Eliud und die Magd und die drei alten Hirten versammelt waren. O wie rührend war die Freude aller, als die heilige Jungfrau das Jesuskindlein in die Krippenhöhle hineinrug. Die Decke und Wände der Höhle hingen voll von Blumenkränzen. In der Mitte war eine Tafel zur Mahlzeit gerüstet. Einige schöne Decken der heiligen drei Könige waren auf den Boden, an den Wänden und über die Tafel gebreitet, auf welcher eine Pyramide von Laubwerk und Blumen bis zu einer Öffnung in der Decke hinaus errichtet war, in der äußersten Spitze saß auf einem Zweige eine Taube, welche, wie ich glaube, auch gemacht war. Ich sah die ganze Höhle voll Lichter und Glanz. Sie hatten das Jesuskind in seinem Wiegenkörbchen in aufrecht sitzender Stellung auf ein Stühlchen gestellt, Maria und Joseph, mit Kränzen geschmückt, standen ihm zur Seite und tranken aus einem Becher. Außer den Verwandten waren die alten Hirten zugegen, man sang Psalmen und hatte ein kleines fröhliches Mahl. Ich sah Engelchöre und allerlei himmlische Einflüsse in der Höhle erscheinen. Alle waren sehr innig und gerührt. Nach dieser Feier begab sich die heilige Jungfrau nebst dem Jesuskind und der Mutter Anna wieder zur Grabhöhle der Maraha.

Vorbereitungen zur Abreise der heiligen Familie. Maria trägt das Jesuskind zweimal nachts in die Krippenhöhle und betet dort. Nach dem Sabbat Abreise der Mutter Anna. Persönliches, Erkennen von Stoffreliquien aus dem Besitz der heiligen drei Könige

Ich sah in den letzten Tagen und auch heute den heiligen Joseph mancherlei tun, was auf die baldige Abreise der heiligen Familie von Bethlehem zielte. Joseph verminderte

täglich seinen Hausrat. Er gibt den Hirten alle die leichten geflochtenen Wände und Schirme und andere Einrichtungen, durch welche er die Krippenhöhle bequem gemacht hatte, und sie tragen alles hinweg.

Heute nach Mittag waren wieder viele Leute, welche nach Bethlehem zum Sabbat zogen, an der Krippenhöhle, da sie diese aber verlassen fanden, zogen sie bald wieder weiter. Anna wird nach dem Sabbat wieder gen Nazareth reisen; sie ordnen und packen heute noch alles. Sie nimmt auf zwei Eseln vieles von den Gaben der heiligen drei Könige mit, besonders Teppiche, Decken und Stoffe. Heute abend hielten sie den Sabbat in der Höhle der Maraha.

Samstag, den 29. Dezember, setzten sie die Sabbatfeier fort, und es war ruhig in der Gegend. Am Schlusse des Sabbats aber ward alles zur Abreise Annas und Eliuds und ihres Gesindes nach Nazareth zubereitet.

Bereits einmal und heute nacht zum zweiten Male sah ich die heilige Jungfrau im Dunkeln aus der Grabhöhle Marahas das Jesuskind in die Krippenhöhle tragen. Sie legte es dann auf einen Teppich an die Stelle seiner Geburt und kniete betend bei ihm nieder. Ich sah dabei die ganze Höhle wie bei der Geburtsstunde des Herrn von himmlischem Lichte erfüllt. Ich meine, die liebe Mutter Gottes muß das doch auch wohl gesehen haben.

Sonntag, den 30. Dezember, am frühesten Morgen sah ich die Mutter Anna mit ihrem Mann und Gesinde nach einem zärtlichen Abschied von der heiligen Familie und den drei alten Hirten gen Nazareth abreisen; die Magd Annas zog auch mit ihnen, ich wunderte mich wieder über ihre seltsame Mütze, die fast wie ein Kuckuckskorb aussah. So nennen die Bauerskinder bei mir zu Hause eine spitze Mütze, welche sie sich zum Spiel aus Binsen flechten. - Daß ich eine Zeitlang geglaubt, hatte, die mit den beiden Eseln nach Bethlehem gekehrten Angehörigen der Mutter Anna seien Leute aus dem Herbergshause vor Jerusalem, mochte daher rühren, weil ich sie in dieser Herberge hatte übernachten und mit den Bewohnern verkehren sehen. - Sie nahmen alles Überflüssige, was von den Gaben der Könige noch da war, auf ihren Lasttieren mit, und indem sie aufpackten, ward ich ganz verwundert, daß sie ein Päckchen mitnahmen, welches mir gehörte, ich fühlte, daß es dabei war, und konnte gar nicht begreifen, wie nur die Mutter Anna darauf komme, mir mein Eigentum mit fortzunehmen.

Mariä Reinigung

Nachdem sich nun die Erfüllung der Tage näherte, daß die heilige Jungfrau ihren Erstgeborenen im Tempel nach dem Gesetze darstellen und auslösen sollte, war alles bereit, daß die heilige Familie vorerst zum Tempel und hierauf nach Nazareth in ihre Heimat ziehen könne. Schon sonntags am Abend des 30. Dezembers hatten die Hirten alles erhalten, was die Dienstleute der Mutter Anna noch zurückgelassen. Die

Krippenhöhle, die Nebenhöhle und die Grabhöhle Marahas waren nun ganz ausgeräumt und auch ausgefegt. Joseph ließ sie ganz rein zurück.

In der Nacht des Sonntags auf Montag, den 31. Dezember, sah ich Joseph und Maria abermals mit dem Kindlein die Krippenhöhle besuchen und von dem heiligen Orte Abschied nehmen. Sie breiteten den Teppich der Könige zuerst an die Geburtsstelle Jesu, legten das Kindlein darauf und beteten dabei, und zuletzt legten sie es an die Stelle der Beschneidung und beteten auch hier kniend.

Montags, den 31. Dezember, bei Tagesanbruch sah ich die heilige Jungfrau sich auf den Esel setzen, welchen die alten Hirten schon ganz zur Reise gerüstet vor die Höhle geführt hatten. Joseph hielt ihr das Kindlein, bis sie sich bequem gesetzt hatte, und gab es ihr dann auf den Schoß. Sie saß quer auf einem Sitze und hatte die Füße auf einem Fußbrette etwas erhöht stehen. Die Füße standen gegen das Hinterteil des Esels zu. Sie hielt das Kindlein in ihrem weiten Schleier auf dem Schoße verhüllt und sah selig darauf nieder. Sie hatten nur ein paar Decken und Bündelchen auf dem Esel bei sich. Maria saß dazwischen.

Die Hirten nahmen einen rührenden Abschied und geleiteten sie auf den Weg. Sie zogen nicht den Weg, den sie gekommen, sondern zwischen dem Krippenhügel und der Grabhöhle Marahas, an der Morgenseite von Bethlehem herum. - Niemand bemerkte sie.

30. Januar. - Heute am Tag sah ich sie auf dem kurzen Weg von Bethlehem nach Jerusalem gar langsam ziehen, sie müssen oft verweilt haben. Am Mittag sah ich sie auf Bänken ruhen, welche einen mit einem Dach überbauten Brunnen umgaben. Ich sah ein paar Frauen zur heiligen Jungfrau kommen. Sie brachten ihr kleine Krüge mit Balsam und kleine Brote.

Das Opfer der heiligen Jungfrau für den Tempel hing in einem Korbe an dem Esel. Der Korb hatte drei Gefächer, zwei derselben waren inwendig mit etwas überzogen. Es lagen Früchte darin. Das dritte war ein offenes Gitter, und man sah ein paar Täubchen darin.

Ich sah sie gegen Abend vor Jerusalem, etwa eine Viertelstunde vor der Stadt, neben einer größeren Herberge in einem kleinen Hause einkehren, worin ein paar alte kinderlose Eheleute wirtschafteten, von denen sie mit ungemeiner Liebe empfangen wurden. - Ich weiß nun auch, warum ich gestern die Dienstleute Annas für Herbergsleute von Jerusalem hielt. Ich habe sie nämlich auf der Hinreise auch hier bei diesen alten guten Leuten eingekehrt gesehen, und sie haben da auch wohl die Herberge für die heilige Jungfrau bestellt. Es waren Essener Leute, mit Johanna Chusa verwandt. Der Mann betrieb Gärtnerei, schnitt die Hecken und hatte irgendein Geschäft an dem Wege zu besorgen.

1. Februar. - Ich sah heute den ganzen Tag die heilige Familie bei den alten Herbergsleuten vor Jerusalem. Die heilige Jungfrau war meistens in einer Kammer mit dem Kinde allein, welches auf einem niedrigen Mauervorsprung auf einem Teppiche lag.

Sie war immer im Gebet und schien sich zu dem Opfer vorzubereiten. Ich hatte dabei innere Weissagungen, wie man sich zu dem heiligen Sakramente vorbereiten solle. - Ich sah die Erscheinung vieler heiliger Engel in ihrer Kammer, welche das Jesuskind verehrten. Ich weiß nicht, ob die heilige Jungfrau diese Engel auch sah, aber ich glaube doch, denn ich sah sie in großer Innerlichkeit. - Die guten Herbergsleute taten der heiligen Jungfrau alles zuliebe, sie mußten eine Ahnung von der Heiligkeit des Jesuskindleins haben.

Abends, gegen sieben Uhr, hatte ich eine Anschauung von dem alten Simeon. Er war ein hagerer, sehr alter Mann, mit kurzem Barte. Er war ein gewöhnlicher Priester, hatte eine Frau und drei erwachsene Söhne, deren jüngster jetzt schon 20 Jahre alt sein mochte. - Ich sah auch Simeon, der dicht am Tempel wohnte, durch einen engen, dunklen Gang in den Mauern des Tempels in eine kleine gewölbte Zelle gehen, die in die dicken Tempelmauern angebracht war. Ich sah nichts in diesem Raume als eine Öffnung, durch welche man in den Tempel hinab sehen konnte. - Ich sah den alten Simeon hier knien und im Gebet entzückt. Da trat die Erscheinung eines Engels vor ihn, welcher ihn ermahnte, morgen früh auf das Knäblein zu achten, welches zuerst werde geopfert werden, denn es sei der Messias, nach welchem er sich so lange geseht habe. Nachdem er ihn gesehen, werde er bald sterben. - Ich sah das so schön, der Raum war ganz hell, und der alte heilige Mann leuchtete vor Freude. Ich sah hierauf, wie er nach seiner Wohnung kehrte und in großer Freude seiner Frau erzählte, was ihm verkündet worden sei. Als seine Frau zur Ruhe gegangen war, sah ich Simeon wieder sich ins Gebet begeben. Ich habe nie gesehen, daß die frommen Israeliten und ihre Priester sich so übertrieben beim Gebete bewegten wie die Juden heutzutage. Ich sah aber wohl, daß sie sich geißelten.

Ich sah auch, wie die Prophetin Hanna in ihrer Zelle am Tempel betete und ein Gesicht hatte, die Darstellung des Kindes Jesu im Tempel betreffend.

2. Februar. - Heute morgen, es war noch dunkel, sah ich die heilige Familie, von den Herbergsleuten begleitet, mit den Opferkörbchen und dem zur Reise bepackten Esel die Herberge verlassen und nach Jerusalem zum Tempel ziehen. - Sie gingen am Tempel in einen ummauerten Hof. - Indessen hier Joseph und sein Wirt den Esel in einen Schoppen einstellten, ward die heilige Jungfrau mit ihrem Kindlein von einer betagten Frau freundlich empfangen und in einem bedeckten Gange weiter zum Tempel geführt. Sie hatten eine Leuchte, denn es war noch dunkel. Gleich in diesem Gange kam der alte Priester Simeon der heiligen Jungfrau voll Erwartung entgegengetreten. Er redete wenige freudige Worte mit ihr, nahm dann das Jesuskind und drückte es an sein Herz, worauf er nach einer anderen Seite in den Tempel zurückeilte. - Er war durch die gestrige Ankündigung des Engels so sehnsüchtig, das Kind der Verheißung zu sehen, nach dem er so lange geseufzt, daß er hier schon der Ankunft der Frauen harnte. - Er hatte lange Kleider an wie die Priester außer dem Gottesdienste. Ich habe ihn schon oft

im Tempel gesehen und immer als einen alten Priester von keinem höheren Rang. Nur seine große Frömmigkeit, Einfalt und Erleuchtung zeichneten ihn aus.

Die heilige Jungfrau ward von ihrer Führerin bis in die Vorhöfe des Tempels gebracht, in welchen die Opferung geschah, und hier ward sie von Hanna und Noemi, ihrer ehemaligen Lehrerin, welche beide an dieser Seite des Tempels wohnten, empfangen. - Simeon, der nun wieder der heiligen Jungfrau aus dem Tempel entgegenkam, führte sie, die das Kind auf den Armen hatte, nun an die Stelle, wo die Auslösung der Erstgeborenen zu geschehen pflegte, und Hanna, welche Joseph den Korb mit dem Opfer gab, folgte ihr nebst Noemi. Die Tauben waren unten in dem Korb und oben darüber ein Gefach mit Früchten. - Joseph ging zu einer anderen Türe hinein, an den Ort der Männer.

Man wußte wohl im Tempel, daß mehrere Frauen zur Opferung kamen, denn es war alles zugerüstet. Der Raum, worin die Handlung geschah, war so groß wie die Stadtkirche hier in Dülmen. - Rings an den Wänden brannten viele Lampen, welche immer eine Pyramide bildeten. Die Flämmchen kommen am Ende eines gebogenen Rohres aus einer goldenen Scheibe, die fast so hell wie das Lichtchen blinkt. An der Scheibe hängt, durch ein Gewerbe verbunden, ein Löschhörnchen herab, welches, in die Höhe geklappt, das Licht ohne Gestank auslöscht und beim Anzünden wieder herabgestoßen wird.

Es hatten mehrere Priester vor einer Art Altar, an dessen Ecken wie Hörner herausgingen, einen länglich viereckigen Kasten herangetragen, dessen Türen, geöffnet und nochmals herausgeschlagen, das Gestell eines ziemlich geräumigen Tisches bildeten, auf welches eine große Platte gelegt ward. Diese überdeckten sie hierauf mit einer roten und dann mit einer weißen durchsichtigen Decke, die rings bis zum Boden nieder hing. - Auf die vier Ecken dieses Tisches wurden mehrarmige, brennende Lampen gestellt, in der Mitte standen um ein längliches Wiegenschiffchen zwei ovale Schüsselchen mit zwei Körbchen. - Alle diese Dinge hatten sie aus Fächern des Kastens selbst hervorgeholt wie auch Priesterkleider, welche auf den anderen feststehenden Altar gelegt wurden. Der aufgestellte Opfertisch war von einem Gitter umgeben. - An beiden Seiten dieses Tempelraumes standen Gestühle, eines höher als das andere, in welchem sich betende Priester befanden.

Es nahte nun Simeon der heiligen Jungfrau, welche das Jesuskind, in einer himmelblauen Hülle eingeschlagen, auf den Armen ruhen hatte, und führte sie durch das Gitter an den Opfertisch, wo sie das Kindlein in ein Wiegenkörbchen legte, und von diesem Augenblicke an sah ich ein unaussprechliches Licht den Tempel erfüllen. Ich sah, daß Gott in demselben war, und über dem Kinde sah ich den Himmel offen bis in den Thron der heiligen Dreifaltigkeit hinein. - Dann führte Simeon die heilige Jungfrau wieder zurück in einen vergitterten Ort der Frauen. - Maria trug ein leise himmelblaues Kleid, einen weißlichen Schleier und war ganz in einen langen gelblichen Mantel eingehüllt.

Simeon ging hierauf an den feststehenden Altar, auf welchen die Priesterkleider gelegt worden waren, und er und drei andere Priester kleideten sich einander zur Feierlichkeit an. Auf dem Arme hatten sie eine Art von kleinem Schild, und ihr Haupt war mit einer gespaltenen Mütze bedeckt. Einer trat hinter und einer vor den Opfertisch, zwei andere standen zu dessen schmalen Seiten und beteten über das Kind.

Nun trat Hanna zu Maria und reichte ihr den Opferkorb, welcher aus zwei übereinander stehenden Körbchen, Früchte und Trauben enthielt, und führte sie bis an das Gitter vor dem Opfertisch, wo sie stehen blieben. - Simeon, der vor dem Tische stand, öffnete das Gitter und führte Maria vor den Tisch und setzte ihr Opfer darauf. In eines der ovalen Tellerchen wurden Früchte, in das andere Münzen gelegt, die Täubchen blieben in dem Korbe'.

Simeon blieb mit Maria vor dem Opfertisch stehen, und der hinter demselben stehende Priester nahm nun das Jesuskind aus dem Wiegenkörbchen auf seine Hände, hob es empor und nach verschiedenen Seiten des Tempels und betete lang. Hierauf gab er das Kind dem Simeon, der es auf die Arme Marias zurücklegte, und aus einer Rolle, die neben ihm auf einem Gestelle hing, über sie und das Kind betete.

Simeon geleitete die heilige Jungfrau hierauf wieder vor das Geländer, von wo sie durch die dort harrende Hanna an den vergitterten Standort der Frauen zurückgeführt ward, in welchem sich indessen noch etwa 20 Frauen mit erstgeborenen Knäblein zum Opfer eingefunden hatten. - Joseph und andere Männer standen weiter zurück, am Ort der Männer. Nun begannen die Priester oben vor dem festen Altar einen Gottesdienst mit Räuchern und Beten, und die in den Gestühlen Befindlichen taten dieses mit einigen Bewegungen, doch nicht so heftig wie die Juden heutzutage. - Als diese Feierlichkeit zu Ende war, kam Simeon zu dem Standorte Marias, empfing das Jesuskind von ihr auf seine Arme und sprach, ganz in Freuden entzückt, lang und laut über dasselbe. Er lobte Gott, daß er die Verheißung erfüllt habe, und sagte unter anderem auch: „Herr! Nun läßt du nach deinem Worte deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du im Angesichte aller Völker bereitet hast, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Glorie deines Volkes Israel.“ Joseph aber war nach der Opferung näher herangetreten und hörte mit Maria voll Ehrfurcht die begeisterten Worte Simeons, der sie beide segnete und zu Maria sprach: „Siehe, dieser ist vielen in Israel zum Falle, vielen zur Auferstehung gesetzt und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Deine eigene Seele aber wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Herzen vieler dadurch offenbar werden.“ Als Simeons Rede zu Ende war, ward auch die Prophetin Hanna begeistert und sprach lange und laut über das Kindlein Jesus und pries seine Mutter selig.

Ich sah, daß die Anwesenden alles dieses mit Rührung anhörten, doch ohne daß dadurch irgendeine Störung entstanden wäre, selbst die Priester schienen einiges davon zu hören. Es war, als sei so lautes begeistertes Beten nichts ganz Ungewöhn-

liches, als geschehe dergleichen öfters und müsse alles so sein. Dennoch sah ich alle Anwesenden in ihrem Herzen sehr bewegt. Alle erwiesen dem Kinde und der Mutter große Ehrerbietung. Maria aber leuchtete auch wie eine himmlische Rose!

Die heilige Familie hatte äußerlich das ärmste Opfer dargebracht, Joseph gab aber heimlich dem alten Simeon und der Hanna viele gelbe, dreieckige Stückchen, um sie besonders für arme Jungfrauen zu verwenden, welche am Tempel erzogen wurden und die Kosten nicht aufbringen konnten.

Hierauf sah ich die heilige Jungfrau mit dem Kindlein von Hanna und Noemi wieder hinaus nach dem Hofe geleiten, wo sie dieselbe abgeholt hatten, und nun nahmen sie Abschied voneinander. - Joseph war schon hier mit den beiden Herbergsleuten, er hatte den Esel herbeigeführt, den, welchen Maria mit dem Kinde bestieg; und so reisten sie sogleich vom Tempel durch Jerusalem gen Nazareth zu. Das Opfer der übrigen heut anwesenden Erstgeborenen habe ich nicht gesehen, doch fühle ich, daß allen eine besondere Gnade zugeflossen und daß viele von ihnen mit den Unschuldigen Kindern gestorben sind. Das Opfer mochte heute Morgen um 9 Uhr vollendet sein, um welche Zeit ich die Abreise der heiligen Familie gesehen habe. Sie reisten an diesem Tage noch bis Bethoron, und sie übernachteten in demselben Hause, wo die letzte Herberge der heiligen Jungfrau gewesen, als sie vor dreizehn Jahren nach dem Tempel gebracht worden. Der Bewohner des Hauses schien mir ein Schullehrer zu sein. - Es erwarteten sie hier Leute, von Anna gesendet, um sie abzuholen. - Sie reisten in viel geraderer Richtung nach Nazareth, als sie von dort nach Bethlehem gezogen waren, wo sie, alle Orte vermeidend, nur in einzeln liegenden Häusern eingekehrt waren. Joseph hatte die junge Eselin, die ihm auf der Reise nach Bethlehem den Weg gezeigt, bei seinen Verwandten verpfändet gelassen, denn er dachte noch immer, nach Bethlehem zurückzukehren und sich im Tal der Hirten eine Wohnung zu zimmern. Er hatte auch mit den Hirten davon gesprochen und ihnen gesagt, er wolle Maria nur eine Zeitlang zu ihrer Mutter bringen, damit sie sich von der beschwerlichen Herberge recht erholen könne, und darum hatte er auch mancherlei bei den Hirten zurückgelassen.

Joseph hatte eine seltsame Art von Geld bei sich, ich meine, er hat es von den drei Königen erhalten. Er hatte in seinem Gewand nach innen eine Art Tasche, in welcher er eine Anzahl ganz dünner, glänzender, gelber Blättchen übereinander gerollt trug. Sie waren etwa von der Gestalt eines Osterzettels mit abgerundeten Ecken. Es war etwas darauf eingekratzt. - Die Silberlinge des Judas waren dicker, zungenförmig; die ganzen an beiden Enden, die halben an einem Ende gerundet.

Blick auf die Heimreise der heiligen drei Könige

Ich sah die heiligen drei Könige in diesen Tagen jenseits eines Flusses alle zusammengetroffen. Sie hielten einen Rasttag und feierten ein Fest. - Der Ort bestand

aus einem großen und mehreren kleineren Häusern. - Die Könige ziehen zwischen dem Wege, auf welchem sie herumgereist, und der Richtung, in welcher Jesus nach seinem dritten Lehrjahre aus Ägypten kam, wieder zur Heimat. - Anfangs reisten sie sehr schnell, von dem jetzigen Rastort aber zogen sie viel langsamer, als sie herausgezogen. - Ich sah immer, als gehe ein leuchtender Jüngling vor ihrem Zuge her, der manchmal auch zu ihnen redete. - Sie lassen Ur (?) rechts liegen.

Simeons Tod

3. Januar. - Simeon hatte eine Frau und drei Söhne, deren ältester wohl jetzt vierzig und deren jüngster etwa zwanzig Jahre alt sein mochte. Sie dienten alle drei am Tempel und sind in ihren späteren Jahren immer heimliche Freunde Jesu und seiner Angehörigen gewesen. Sie wurden auch teils vor Jesu Tod, teils nach dessen Himmelfahrt jünger des Herrn. Bei dem letzten Pascha bereitete einer von ihnen das Osterlamm für Jesus und die Apostel. Ich weiß jedoch jetzt nicht genau, ob diese alle nicht vielleicht Enkel Simeons waren. Diese Söhne Simeons haben zur Zeit der ersten Verfolgungen nach Jesu Himmelfahrt sehr vieles für Freunde des Herrn getan. -

Simeon war mit Seraphia, welche den Namen Veronika erhielt, und durch deren Vater mit Zacharias verwandt. Ich sah, daß Simeon, als er gestern nach seiner Prophezeiung bei Jesu Opferung nach Hause kam, gleich krank wurde. Aber er sprach noch in großer Freude mit seiner Frau und seinen Söhnen. - Heute nacht sah ich nun, daß heut sein Sterbetag sei. Von vielem, was ich hierüber gesehen, ist mir noch folgendes gegenwärtig: Simeon ermahnte, auf seinem Lager ruhend, seine Frau und seine Kinder, er sprach ihnen von dem Heil, das zu Israel gekommen sei, und von allem, was ihm der Engel verkündet hatte, mit großem Ernst und einer rührenden Freude. - Ich sah ihn dann ruhig sterben und die stille Weheklage seiner Familie.

Es waren nun viele andere alte Priester und Juden um ihn, welche beteten. Ich sah hierauf, daß sie seinen Körper in eine andere Stube trugen. Hier wurde er auf ein durchlöcherntes Brett gelegt, auf welchem sie ihn mit Schwämmen unter einer übergehaltenen Decke wuschen, so daß er vor ihren Augen auf keine Weise entblößt war.

Das Wasser lief durch das Brett in ein untergestelltes kupfernes Becken. Sie legten dann große, grüne Blätter über ihn, umgaben ihn mit vielen feinen Kräuterbüscheln und hüllten ihn in ein großes Tuch, in welchem er mit langen Binden wie ein Wickelkind eingeschlungen ward. Sein Leib war nun so gerade und unbeweglich, daß ich schier glaubte, er sei auf seinem Brette fest gewickelt. ,

Am Abend ward Simeon begraben. Es trugen ihn sechs Männer mit Leuchten auf einem Brett, welches einigermassen die Form eines Leichnams, an allen vier Seiten aber einen aufrecht stehenden niederen Bogenrand hatte, etwa so, daß der Rand an der Mitte der vier Seiten des Brettes höher und an deren vier Ecken niedriger war. Auf diesem Brette

ruhte der eingewickelte Leichnam ohne andere Überdeckung. - Die Träger und das Gefolge gingen schneller als bei unseren Begräbnissen. Das Grab war auf einem Hügel, nicht sehr weit von der Gegend des Tempels.

Die Grabhöhle bildete von außen ein Hügelchen, an welchem die Tür schräg anlag, von innen war sie auf eine eigene Art ausgemauert. Es war jene Art Arbeit, jedoch roher, welche ich den heiligen Benediktus ` in seinem ersten Kloster habe ausüben sehen. Es waren die Wände wie in der Zelle der heiligen Jungfrau am Tempel durch verschiedenfarbige Steine, mit allerlei Mustern von Sternen und Blumen verziert. Die kleine Höhle, in deren Mitte sie die Leiche niedersetzten, bot nur so viel Raum, daß man um den Leib hergehen konnte. Es waren noch einige Gebräuche bei der Bestattung, sie legten allerlei zu den Toten, Münzen, Steinchen, und ich glaube auch Speise. Ich weiß es nicht mehr genau.

Ankunft der heiligen Familie bei Anna

Ich sah abends die heilige Familie im Wohnhause Annas, etwa eine halbe Stunde von Nazareth gegen das Tal Zabulon zu, angekommen. Es wurde ein kleines Familienfest in der Art wie bei Marias Abreise zum Tempel gefeiert. Es brannte die Lampe über dem Tisch. Joachim lebte nicht mehr, ich sah Annas zweiten Mann als Hausherrn. Annas älteste Tochter, Maria Heli, war zu Besuch anwesend. Der Esel ward abgepackt, sie wollten eine Zeitlang hier verweilen. Sie hatten alle sehr viel Freude mit dem Jesuskind. Aber ihre Freude war still und innig. Ich habe nie viele Leidenschaft bei allen diesen Leuten gesehen; es waren auch alte Priester zugegen.

Sie hatten eine kleine Mahlzeit, die Frauen aßen auch hier, wie immer bei Mahlzeiten, von den Männern getrennt. In einer Anschauung des Lebens des heiligen Benediktus, 10. Februar 1820, sah sie unter anderem, daß er als Knabe von seinem Lehrer unterrichtet wird, aus bunten Steinen allerlei Verzierungen und Arabesken im Sande des Gartens in der Art der antiken Fußböden einzulegen. Später sah sie ihn als Einsiedler, in der Decke seiner Zelle oder Höhle, eine Vision vom jüngsten Gericht in roher Mosaik abbilden. Sie sah spätere Jünger Benedikts dieser Bildnerie nachfolgen und sie erweitern.

In einer Betrachtung aber, wie sich die ganze Geschichte der Orden aus dem Wesen ihrer Stifter bis in ihre kleinsten Einzelheiten entwickelte, sagte sie: Da der Geist in den Benediktinern weniger lebendig ward als die Schale, sah ich ihre Kirchen und Klöster allzuviel verziert und geschmückt werden, und wenn ich die vielen Bilder und Zieraten an den Decken der Kirchen sah, dachte ich, das kommt von jenem Bildwerk Benedikts in seiner Zelle, das ist so ins Kraut geschossen, wenn diese Überladung einmal niederfällt, schlägt sie vieles zusammen.

Einige Tage später

Ich sah die heilige Familie noch bei Anna. Es sind verschiedene Frauen dort, die älteste Tochter Annas, Maria Heli, nebst ihrer Tochter Maria Kleophä, weiter eine Frau aus dem Orte Elisabeths und die Magd, die bei Maria in Bethlehem gewesen ist. Diese Magd wollte nach dem Tode ihres Mannes, der nicht gut gewesen war, nicht wieder heiraten und kam nach Jutta zu Elisabeth, wo die heilige Jungfrau sie kennenlernte, als sie Elisabeth vor Johannes' Geburt besuchte. Von dort ist diese Witwe zu Anna gekommen. - Ich sah heute, daß Joseph vieles bei Anna auf Esel packte, und vor den Eseln, deren es zwei oder drei waren, hergehend, mit der Magd gen Nazareth zog.

Gebetstätigkeit

Ich erinnere mich alles dessen, was ich heute im Hause der heiligen Anna sah, nicht mehr im einzelnen, aber ich muß mich recht lebhaft dort gefühlt haben, denn ich war dort in einer Gebetstätigkeit, die ich vielleicht jetzt nicht mehr ganz verstehe. Ehe ich zu Anna kam, war ich im Geiste bei einem Paar junger Eheleute gewesen, welche ihre alte Mutter ernähren, und nun beide zum Tode krank sind, und wenn sie nicht wieder genesen, muß die Mutter ganz verkommen. Ich kenne diese arme Familie, habe aber lange nichts mehr von ihr gehört. - In verzweifelten Notfällen rufe ich aber immer die heilige Mutter an, und als ich nun heute in dem Bilde in ihrem Hause war, sah ich in ihrem Garten, trotz der Jahreszeit, an den Bäumen, wengleich die Blätter gefallen waren, noch viele Birnen, Pflaumen und andere Früchte hängen. Diese durfte ich bei dem Weggehen abbrechen, und ich brachte die Birnen den kranken Eheleuten, welche wieder dadurch gesund wurden. Nachher mußte ich auch noch vielen armen Seelen davon geben, Bekannten und Unbekannten, welche dadurch erquickt wurden. - Wahrscheinlich bedeuten diese Früchte Gnaden durch die Fürbitte der heiligen Anna. Ich fürchte, es bedeuten mir diese Früchte wieder viele Schmerzen und Leiden, ich erfahre das immer bei solchen Bildern, in denen ich Früchte in Gärten der Heiligen breche, denn es muß immer dafür bezahlt werden. - Warum ich diese Früchte im Garten der heiligen Anna brach, weiß ich nicht recht bestimmt. - Vielleicht sind diese Menschen und Seelen Schutzkinder der heiligen Mutter Anna, so daß ihnen Gnadenfrüchte aus deren Garten verdient werden sollen, oder geschah es, weil sie eine Schutzheilige in verzweifelten Umständen ist, wie ich dann dieses immer so erkannt habe.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com

Geben Sie Bitte eine Spende in den Opferstock. DANKE!